



Inhalt: Das Wirtschafts- und Finanzjahr 1952 in München, wie es sich in der städtischen Statistik spiegelt (Teil II des statistischen Rückblicks) — München im Zahlenpiegel (mit Jahreszahlen 1952)

Das Wirtschafts- und Finanzjahr 1952 in München, wie es sich in der städtischen Statistik spiegelt

Die Bevölkerungsbilanz, die soziale und kulturelle Entwicklung Münchens im Jahre 1952 ist bereits im Januarheft der „Münchener Statistik“ behandelt worden. Im folgenden wird auf den Wirtschaftsverlauf, das Baugeschehen und die finanzielle Entwicklung näher eingegangen. Auch in dieser Hinsicht war das Jahr 1952, alles in allem, für die bayerische Landeshauptstadt kein schlechtes Jahr.

Stabile Beschäftigungslage, strukturelle Arbeitslosigkeit bereitet noch Sorge

Im Bereich des Arbeitsamtes München (Stadt- und Landkreis) wurden Ende 1952 358052 beschäftigte Arbeiter und Angestellte (München-Stadt allein 334627) registriert; 7184 Beschäftigte mehr als zum Jahresanfang, ein etwas höherer Zugang als während des Jahres 1951 (rd. 6500), aber wiederum nur 66% der Zuwachsrate von 1950 (10 802). Der große Arbeitsplatz München scheint also noch immer nicht die Grenze seiner Aufnahmefähigkeit erreicht zu haben. Im letzten Jahr kamen allerdings nur Frauen zusätzlich unter (+ 8100), während bei den Männern ein leichter Rückgang (— 916) auf einen Jahresendstand von 207428 Beschäftigten führte. Hierbei spielte freilich ein Zufallsmoment, der gegenüber 1951 verfrühter Winter, die Hauptrolle. Entsprechend der ziemlich stabilen Beschäftigung waren im ganzen Jahr fast 12000 Arbeitsvermittlungen, d. s. 11% weniger als im Vorjahr, durchzuführen. Die Arbeitsplätze wurden weniger oft gewechselt, die angebotenen Stellen lagen mit 3311 im Monatsmittel etwas über dem Vorjahreswert.

Die im ganzen günstige Entwicklung läßt sich natürlich auch an der Arbeitslosenkurve ablesen. Im strengen Nachwinter (Januar/Februar) näherte sie sich der 44000-Grenze (München-Stadt allein 39400), ging dann aber von Monat zu Monat zurück, bis im Oktober, dem Zeitpunkt der Beschäftigungsspitze, der Tiefstand mit 29498 (München-Stadt 27488) erreicht wurde. Dabei sind von Juli an in München erstmals weniger Männer als Frauen erwerbslos gewesen (Oktober 14435 Männer gegen 15063 Frauen). Mitte November wandelte sich das Bild über Nacht, der scharfe Wintereinbruch zwang besonders viele Männer in Außenberufen zum vorzeitigen Feiern. Der Jahresendstand an Arbeitslosen war gegenüber 1951 bei den Männern aber nur um 532 und bei den Frauen um 147 größer. Gleichwohl bleibt eine Zahl von rd. 36000 Arbeitslosen nun schon seit Monaten ein großes Sorgenkind nicht nur für die zuständige Arbeitsverwaltung, sondern auch für den Stadtrat und den Landtag. Die Unterbringung der starken Jahrgänge Schulentlassener und Jugendlicher scheint günstiger, als erwartet, fortgeschritten zu sein. Ende 1951

waren im Arbeitsamtsbezirk 24 696 Jugendliche erwerbstätig, Ende 1952 29 853, also schon ein reichliches Fünftel mehr. Bezeichnend ist, daß die weiblichen Nachwuchskräfte unterdessen die männlichen an Zahl übertroffen haben. Sie waren an dem Zuwachs mit 3696 gegen nur 1461 männlichen beteiligt. Im Verhältnis zu den Erwerbstätigen überhaupt waren in München Ende 1952 Jugendliche: bei den Männern 6,5% und bei den Frauen 10%. Vor einem Jahr betragen die „Nachwuchsraten“ erst 5,8 und 8%.

Innerhalb der einzelnen Wirtschaftszweige war die Beschäftigung wieder recht unterschiedlich. Mehr Beschäftigte gab es von Dezember 1951 auf Dezember 1952 in folgenden Zweigen:

Handel, Geld- und Versicherungswesen	+ 4079
Private Dienstleistungen	+ 3166
Eisen- und Metallverarbeitung	+ 2474
Sonst. verarb. Gewerbe	+ 2321
Land- u. Forstwirtschaft, Gärtnerei	+ 255
Energiewirtschaft, Gew. v. Steinen	+ 63

Abgenommen hat dagegen die Beschäftigung bei:

Besatzungsdienststellen, Dienstleist. i. öff. Interesse	— 3240
Bau-, Ausbau- u. Bauhilfsgewerbe	— 1585
Verkehrswesen (einschl. Bundesbahn und Post)	— 70

Abgesehen vom Eisen- und Metallgewerbe sowie dem Handel, Geld- und Versicherungswesen mit erhöhten männlichen Belegschaften (+ 1423 bzw. + 1323), betrafen die Zugänge in den Wirtschaftszweigen fast ausschließlich die Frauenberufe. In vorderster Reihe stand der Zweig „private Dienstleistungen“ mit 3076 mehr, darunter nahezu 2000 Hausangestellte bzw. hauswirtschaftliche Kräfte, 400 Kassierinnen und 200 Friseurinnen. Es folgte der Handel mit einem beträchtlichen Aufnahmevermögen für neue weibliche Büro- und Verkaufskräfte (2305) und schließlich verschiedene Branchen des verarbeitenden Gewerbes mit zusammen 2467 neu eingestellten Frauen, u. a. im Textil- und Bekleidungs-gewerbe, in der Papierherstellung und -verarbeitung und nicht zuletzt im graphischen Gewerbe. Wie schon angedeutet, nahmen die Werkstätten, Betriebe, Büros auffallend viele (zu 45%) junge Mädchen und Frauen auf. Auf der Passivseite erscheinen an erster Stelle die US-Besatzungsdienststellen, die viel deutsches

Personal entließen. Im Baugewerbe war der Rückgang die Folge des anormal frühen Winters. Der leichte Abbau im Verkehrsgewerbe dürfte auf eine etwas knappere Personalhaltung bei der Bundesbahn zurückzuführen sein.

Die Veränderungen im Geschäftsgang der Wirtschaftszweige spiegeln sich natürlich auch in der Entwicklung der Arbeitslosenstatistik nach Berufsgruppen wider. Am stärksten nahm zwischen Dezember 1951 und 1952 die Arbeitslosenzahl in den Verwaltungs- und Büroberufen ab (— 155 männlich, — 395 weiblich), am stärksten gestiegen ist sie saisonbedingt in den Bauberufen (+ 1002). Für Einzelheiten vgl. die nachfolgende Übersicht:

Berufsgruppe	Zu- bzw. Abnahme gegen	
	Arbeitslose Dez. 1952	Dez. 1951
Bauberufe	5861	+ 1002
Metallerzeuger u. -verarbeiter ¹⁾	3300	+ 79
Holzverarbeiter, Tischler u. ä.	920	— 48
Papierhersteller u. -verarbeiter	421	+ 89
Graphische Berufe	402	+ 148
Textilhersteller u. -verarbeiter	2144	— 132
Lederhersteller u. -verarbeiter	546	— 86
Nahrungs- u. Genußmittelhersteller	1395	— 415
Ingenieure, Techniker u. ä.	782	— 59
Verkehrsberufe	2641	+ 64
Hauswirtschaftliche Berufe	554	+ 47
Reinigungs- u. Körperpflegeberufe	1984	+ 367
Kaufmännische Berufe	3017	— 168
Verwaltungs- u. Büroberufe ²⁾	3121	— 559
Bildungs-, Erziehungs- u. künstl. Berufe	1831	+ 37

¹⁾ Einschl. Elektriker — ²⁾ Einschl. Rechts- und Sicherheitswahrer.

Die vorübergehend unter das Niveau von 1951 gesunkene Arbeitslosenziffer hat auch den Kreis der Unterstützungsempfänger erheblich verengt, 32 087 waren es im Februar und nur noch 19 981 im September. Zwischen April und November gab es mehr Arbeitslosenfürsorge- als -unterstützungsempfänger, was schon darauf hindeutet, daß ein erheblicher Teil der in München Arbeitslosen zu den schwer unterzubringenden Personen gehört.

Nach einer Sonderauszählung über die Arbeitsverwendbarkeit waren im Oktober 1952 von 27 686 befragten Arbeitslosen des Stadt- und Landkreises München fast $\frac{2}{3}$ (17 927) als voll arbeitsverwendbar im bisherigen oder in einem anderen Beruf bezeichnet worden. Nach Geschlechtern getrennt, errechnete sich die Quote der Einsatzfähigen bei den Män-

ner zu 60% und bei den Frauen zu 70%. Fähig und bereit eine Arbeit auch außerhalb des Wohnsitzes aufzunehmen, waren davon nur 16%. 8772 Männer und Frauen, d. s. 32% waren nur beschränkt verwendbar und $3\frac{1}{2}\%$ kaum noch arbeitsfähig. Als Haupthinderungsgrund¹⁾ bei beschränkter Verwendbarkeit wurden bei Männern und Frauen körperliche Mängel und gesundheitliche Schäden angegeben (78 bzw. 63%). Bei 4% der Frauen war eine Arbeitsaufnahme infolge Schwangerschaft nicht möglich. Wegen häuslicher Bindung zählten schließlich 23% der Frauen als nur bedingt verwendbar. Bemerkenswert ist, daß entgegen verbreiteten Meinungen nur bei 29% aller beschränkt Arbeitsfähigen „Überalterung“ als Ursache (für beide Geschlechter in relativ fast gleichem Umfang) festgestellt wurde. Offenbar sind bei der Erhebung nur die nahe der Invaliditätsgrenze stehenden Personen als überaltert eingereicht worden. Daß der Kreis in Wirklichkeit viel größer ist, lehrt die tägliche Praxis. Arbeitslose, die über Mitte 40 sind, werden bei Stellenvergebungen immer wieder als zu alt abgelehnt. Es ist kein Zufall, daß nach der gleichen Sondererhebung von allen Arbeitslosen bei den Männern 46,1% über 45 Jahre alt waren (5,8% über 65 Jahre), 39,1% hatten ein Alter zwischen 25—45 und 14,8% ähnlten noch nicht 25 Jahre. Die Hauptmasse der arbeitslosen Frauen traf auf 25—45jährige (53,8%), älter waren 26,6% und jünger 19,6%. Nahezu $\frac{3}{4}$ aller Erwerbslosen konnten nach der Sonderbefragung in den letzten rd. 3 Jahren (Anfang 1950 bis Oktober 1952) wenigstens eine Beschäftigung für $\frac{1}{2}$ Jahr oder länger nachweisen, während 27% im genannten Zeitraum entweder überhaupt nicht oder höchstens 6 Monate in Beschäftigung standen. Charakteristisch für die arbeitslosen Frauen war schließlich noch, daß nur 38% ledig, dagegen 37% verheiratet und 25% verwitwet, geschieden oder getrennt waren. Von welcher Seite man auch das Arbeitslosenproblem durchleuchtet, man kann immer wieder feststellen, daß es zu einem

erheblichen Teil nur durch Fürsorgemaßnahmen, aber kaum durch Bemühungen der Arbeitsämter gelöst werden kann, insbesondere wenn es sich um ältere und halb-invalide Personen oder um Mütter mit unversorgten Kindern handelt. Solange das der Fall ist, gibt die „unbereinigte“ Arbeitslosenziffer kein richtiges Bild über den wirtschaftlichen Konjunkturverlauf. Nach Ausscheidung der nur mehr beschränkt Arbeitsfähigen würde die Arbeitslosenquote in München-Stadt im Jahresdurchschnitt 1952 nur 6,5 (statt 9)% betragen haben.

Für die Heimatvertriebenen haben sich im Berichtsjahr die Aussichten, Arbeit zu finden, kaum gebessert. Ende 1952 wurden im Stadt- und Landkreis 36752 Heimatvertriebene, nur rd. 900 mehr als 1 Jahr zuvor, beschäftigt. Die Arbeitslosenquote der Flüchtlinge war mit 16% immer noch nahezu doppelt so hoch wie die der Einheimischen. Die Unterbringung der Schwerbeschädigten kam im Laufe des Jahres etwas voran. Ende 1952 wurden unter ihnen 255 weniger Arbeitslose als Ende 1951 gezählt. Insgesamt waren zum Jahresschluß 15329 Schwerbeschädigte in einem Arbeiter- oder Angestelltenverhältnis untergebracht:

Arbeitsamt München-Stadt und Land	1952	1951	1950	1952 in % von 1950
Beschäftigte ¹⁾				
mit Beamten ..	377 553	370 085	362 909	104,0
ohne Beamte ..	358 052	350 868	344 362	104,0
dav. weiblich ..	150 624	142 524	136 121	110,7
Arbeitslose ²⁾ ..	37 787	37 108	27 873	135,6
dav. weiblich ..	16 546	16 399	12 072	137,1
Arbeitsvermittlungen ..	97 931	109 895	111 299	88,0
dav. weiblich ..	45 339	48 188	48 950	92,6
offene Stellen ²⁾ ..	3 311	3 221	3 497	94,7
dav. weiblich ..	1 944	1 725	1 771	109,8

¹⁾ Arbeiter und Angestellte ohne bzw. einschl. Beamte, Jahresendstand - ²⁾ Monatsdurchschnitt.

Wohnungsbau wie nie zuvor

Wie war die Situation, als vor einem Jahr um die gleiche Zeit von den Fortschritten im Münchener Bauwesen berichtet wurde? Rekordleistungen waren für 1951 zu verzeichnen, andererseits aber mußte wegen der raschen Verteuerung des Bauens, der zunehmenden Finanzierungs- und auch Materialschwierigkeiten mit einem allmählichen Stagnieren der Entwicklung gerech-

¹⁾ Diese Ergebnisse der Sonderauszählung beziehen sich auf das Hauptamt und seine Nebenstellen. Bei den einzelnen Ursachen erscheinen auch kombinierte Fälle, so daß sie zusammen über 100% ergeben.

net werden. Um so imponierender ist es, daß die Bauerfolge von 1952 alle Erwartungen übertroffen haben. Wiederum ragten an allen Ecken und Enden Gerüste auf, Ruinenfelder wurden abgeräumt, Baulücken schlossen sich, und manches Viertel hat in kurzer Zeit ein anderes Gesicht bekommen. Selbstverständlich können aus der langen Liste der „Bauvollendungen“ hier nur die markantesten aufgeführt werden: Die neuen Arkaden am „Thomaseck“ (Marienplatz) sind ebenso rasch populär geworden wie die „Hypopassage“ (zwischen Theatiner- und Kardinal-von-Faulhaber-Straße), und auch das sechsstöckige Geschäftshaus am Ort der früheren Liebfrauenpassage wurde schon während des Bauens viel beachtet, ähnlich wie z. Z. der Stahlbetonbau der Firma Siemens an der Prannerstraße. An der Holbeinstraße ist im Sommer der Erweiterungsbau der Landesversicherungsanstalt — größter Verwaltungsneubau Münchens — fertig geworden, und kurz zuvor ist das Innenministerium ins „Odeon“ umgezogen. Auch an der Sonnenstraße stehen wiederum ein paar ganz neue Gebäude (Postsparkasse, „Filmpalast“). Zwei neue Studentenwohnheime (Biederstein, Arcisstraße), ein Heim für weibliche Lehrlinge (Nymphenburger Straße), ein Schwesternhaus (Rotkreuzplatz) usw. sind 1952 bezugsfertig geworden. Die Stadt selbst hat u. a. den Rathausstrakt an der Landschaftstraße wiederhergestellt, an der Pilgersheimer Straße ein neues Obdachlosenheim und in der Großmarkthalle sowie im Schlachthof je eine neue Halle erbaut. Daß im vergangenen Jahre fünf städtische Schulen wieder unter Dach und Fach gekommen sind, wurde bereits an anderer Stelle erwähnt. Münchens größte Baustellen aber waren 1952 dort, wo gemeinnützige und andere Wohnungsunternehmen neue Wohnblöcke errichtet haben. Die bekannten städtischen Gesellschaften bauten u. a. in Laim, Milbertshofen und Ramersdorf, Baugenossenschaften der Eisenbahner z. B. in Neuhausen, Nymphenburg, Laim, Berg am Laim und in der Nähe des Friedhofs am Perlacher Forst (Schliersee-, Schwannseestraße usw.) ist unter Beteiligung verschiedener Wohnungsbaugesellschaften eine ganze „Stadt im kleinen“ emporgewachsen. Bei Engelschalking wurde von einer Bau-

genossenschaft Fliegergeschädigter eine Wohnanlage geschaffen, in Laim steht eine Anzahl neuer Gußbauhäuser, die Bundesbahn hat in Aubing wiederum importierte „Schwedenhäuser“ aufgestellt usw. Am meisten gerührt hat sich in der Alten Heide, wo nach und nach ein Bauvorhaben mit über 500 Wohnungen verwirklicht worden ist, ferner in Obersending, wo ein Teil der sog. „Siemensstadt“ bereits bezogen werden konnte. In verschiedenen Stadtbezirken hat das Wiederaufbaureferat der Stadtverwaltung Einfachstwohnungen errichtet (insgesamt 1150, u. a. in Laim, Milbertshofen, Untersending), die dem Wohnungsamts zur Bereinigung von Elendsfällen aller Art zur Verfügung stehen.

Auch 1952 haben Schnee und Kälte den Beginn der Bausaison verzögert. Im Februar gab es im Baugewerbe 8183 Arbeitslose (Stadt- und Landkreis München), d. h. um über 3000 mehr als im gleichen Monat des Vorjahres, obwohl auch damals wegen eines ausgesprochenen Spätwinters viele Bauarbeiter feiern mußten. Im März und April ist zwar eine leichte Belebung eingetreten, trotzdem war in den einschlägigen Berufen die Arbeitslosigkeit (6097 und 4872) immer noch größer als 1951 (4651 und 3940). Erst ab Mai, als die staatlichen Mittel für den Wohnungsbau stärker zu fließen begannen, änderte sich das. Von da an waren Monat für Monat weniger unbeschäftigte Bauarbeiter gemeldet als 1951 (niedrigster Stand: Aug., Sept. und Okt. mit 1400—1500). Die Zahl der im Baugewerbe Beschäftigten lag in den Sommer- und Herbstmonaten wiederum zwischen 22000 und 24000. Der frühe Wintereinbruch brachte dann allerdings vor der Zeit wieder hohe Arbeitslosenziffern (Dez. 5861 gegen 4859 1951).

Bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt wurden von der Baustatistik 2767 neu- und wiederaufgebaute Gebäude erfaßt, die im Kalenderjahr 1952 fertig geworden sind. Das ist aber noch keineswegs die endgültige Zahl: es kann vielmehr noch mit weiteren 500—600 Fertigstellungen gerechnet werden. Im Vergleich zu 1951 — Zugang von 2782 Gebäuden — wird sich also ein sehr erhebliches Plus ergeben. Bei den Wohngebäuden ist die vorläufige Zahl (1724) sogar schon über 200 größer als 1951 die endgültige (1503). Bei den gewerblichen

und sonstigen Nichtwohngebäuden dürfte der Vorjahrszugang (+ 1279) bis auf ein wenig auch 1952 wieder erreicht worden sein, da zum vorläufigen Ergebnis (+ 1043 Gebäude) ein „unechter“ Bauüberhang von schätzungsweise 100—200 hinzugefügt werden muß. Daß sich die Größenverhältnisse der Geschäftsbauten usw. gegenüber 1951 nicht wesentlich geändert haben, zeigen die folgenden Zahlen:

	Zugang an Nicht- wohngeb.	cbm insges.	umbauter Raum je Geb.	qm insges.	Nutzfläche je Geb.
1951	1279	1,88 Mill.	1468	330 Taus.	258
1952 ¹⁾	1043	1,37 Mill.	1312	274 Taus.	263

¹⁾ Vorläufige Zahlen.

Die Frage, ob 1952 Ein- und Zweifamilienhäuser, Stockwerksbauten usw. in der gleichen Mischung neu- oder wiederaufgebaut worden sind wie 1951, kann durch Angabe der Wohnungszahl je Gebäude wenigstens überschlägig beantwortet werden: 1951 waren es 5,6, 1952 aber 5,9 Wohnungen. Es muß also angenommen werden, daß sich die Wohnbautätigkeit noch mehr den größeren Objekten (Etagenmiethäusern) zugewandt hat. Der Bauaufwand betrug 62 Mill. DM für gewerbliche usw. Gebäude und 137 Mill. DM oder mehr als doppelt soviel für Wohngebäude, während noch 1951 die beiden Summen näher beieinander lagen (83 und 116 Mill. DM). Für den Zugang an Wohnungen ergibt die Baustatistik eine vorläufige Zahl von 10843 Wohneinheiten. Unter diesen befinden sich 593 in Neubauten. Die übrigen 10250 Wohnungen in normalen Wohn- und sonstigen Gebäuden gliedern sich wie folgt:

Nach Baumaßnahmen		
Neubau		7767
Wiederaufbau		1839
Wiederherstellung, Um-, An- und Ausbau		644
Nach Bauherren		
Private		5039
Gem. Wohnungsunternehmen		3477
Öffentliche Körperschaften		1734
Nach Wohnungsgrößen		
Wohnungen mit 1 und 2 Räumen		2837
Wohnungen mit 3 und 4 Räumen		6804
Wohnungen mit 5 und mehr Räumen		609

Beim Vergleich mit den entsprechenden Aufgliederungen von 1951 fällt vor allem der diesmal besonders hohe Anteil des ausgesprochenen Wohnungsneubaues (rd. $\frac{3}{4}$ gegen $\frac{3}{5}$ 1951) ins Auge. Daß 1952 schon jede 3. Wohnung (1951 erst jede 5.) von

einer gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft erbaut wurde, ist ebenfalls bemerkenswert. Immerhin entfällt aber noch rd. die Hälfte des Wohnungsrohzuganges von 1952 auf private Bauherren (1951 57%). Aufgrund der sog. Bauüberhangserhebung, die Ende 1952 wieder durchgeführt wurde, kann mit einem endgültigen Bauerfolg des Jahres 1952 von rd. 13 000 Wohnungen gerechnet werden. So viele sind es noch in keinem der letzten Jahre gewesen (1951 und 1950 je rd. 10 000), geschweige denn, daß der Wohnungsbau jemals vor dem Krieg an dieses Ergebnis herangekommen wäre (Höchstzahlen 1929 und 1937 je rd. 5000 Wohnungen). Zur Beurteilung der zukünftigen Entwicklung auf dem Gebiet des Wohnungsbaues sei festgestellt, daß 1952 von der Bauaufsicht 14 344 Wohnungen zum Bau freigegeben worden sind (1951 12 440), von denen an der Jahreswende 1952/53 viele bereits bezogen, andere aber noch nicht einmal angefangen waren. Dazwischen liegen solche, die in den verschiedensten Baustadien — halb-, viertelfertig usw. — nach 1953 herübergenommen wurden. Dieser sog. „echte“ Bauüberhang belief sich Ende 1952 auf 5076 Wohnungen, war also etwas kleiner als Ende 1951 (5456).

Die Finanzierung des Wohnungsbaues mußte auch 1952 wieder zu einem erheblichen Teil von der öffentlichen Hand — Bund, Staat und Stadt — übernommen werden. Obwohl die staatlichen Mittel anfänglich nur sehr zögernd geflossen sind, wurden im ganzen doch wieder 21,7 Mill. DM zur Verfügung gestellt (1951 allerdings 27,6 und 1950 25,9 Mill. DM), die für Baudarlehen an gemeinnützige und sonstige Wohnungsbaugesellschaften, ferner für die Erstellung von Einfachstwohnungen (ohne einmalige Mieterleistungen), Werksiedlungen, Eigenheimen usw. verwendet wurden. Für den Anteil Münchens am sog. „Sonderbauprogramm zur Arbeitsumsiedlung Heimatvertriebener und Lagerfreimachung“ (791 bzw. 458 Wohnungen) wurden seitens des Staates weitere Baudarlehen in Höhe von 7,27 Mill. DM und ein Zuschuß von 1,12 Mill. DM gewährt. Der Bau von 95 Wohnungen für Altbesatzungsverdrängte wurde mit Bundesmitteln gefördert (0,80 Mill. DM), ebenso der Bau von Eigenheimen und Kleinsiedlungen (1,52 Mill. DM).

Die Stadt selbst hat auch im letzten Jahr in ihren Haushaltplan wieder 6 Mill. DM für den Wohnungsbau eingesetzt, ein Betrag, der sich durch Vorgriff auf das Rechnungsjahr 1953 später auf 7,2 Mill. DM (1951 7,0 Mill. DM) erhöhte. Die städtischen Mittel sind nur z. T. in Verbindung mit staatlichen Baudarlehen ausgegeben worden, da in größerer Zahl auch ausschließlich von der Stadt geförderte Wohnungen erbaut worden sind, z. B. die früher erwähnten Einfachstwohnungen (1150), sowie verschiedene Sonderunterkünfte (Umbau des ehem. Wasserturms in Feldmoching, der Baracken an der Weinbergerstraße). Alles in allem konnten 1952 in München im sozialen Wohnungsbau rd. 5000 Wohnungen finanziert werden (1951 rd. 5600), die aber selbstverständlich nicht alle im gleichen Jahr noch beziehbar waren. Da andererseits aber auch von den rd. 13000 Wohnungen, die im letzten Jahr fertig geworden sind, ein nicht näher bestimmbarer Teil auf den Überhang aus dem Bauprogramm (soz. Wohnungsbau) von 1951 entfällt, ist es nicht möglich, den Bauerfolg von 1952 in öffentlich geförderte und freifinanzierte Wohnungen exakt aufzuschlüsseln. Immerhin wird man annehmen können, daß weit mehr als die Hälfte der neuerstellten Wohnungen (1951 annähernd die Hälfte) ohne die Zuhilfenahme staatlicher oder städtischer Mittel erbaut worden sind.

Die Baukosten sind 1952 zum ersten Male wieder etwas nach unten gegangen. Die amtliche Indexziffer, durch die sie festgestellt werden, stand im Herbst 1951 auf 234 (1936 = 100). Bis zum Beginn der nächsten Bausaison hat sie sich nur ganz unwesentlich (bis Mai 1952 um 2 Punkte), während des Sommers aber um weitere 10 Punkte auf 222 (Stand vom Nov. 1952) ermäßigt. Am meisten haben die Preise einiger Baustoffe nachgegeben (z. B. Dachziegel — 14 %, Kantholz — 12 %, Dachlatten — 19 % usw.), aber auch die Handwerkerarbeiten sind um durchschnittlich 8 % billiger geworden. Lediglich die Löhne der Bauarbeiter usw. sind im Februar 1952 noch einmal, und zwar um durchschnittlich 5 %, heraufgesetzt worden. Wie sich die Baukosten des „Indexhauses“ seit dem Herbst 1950 entwickelt haben, zeigt die folgende Übersicht (1936 = 100):

Indexgruppe	Nov. 1952	Okt. 1951	Zu- bzw. Abnahme Okt. 1951/Nov. 1952	Okt. 1950
Baustoffe	260	288	—10 vH	207
Handwerkerarb.	199	216	— 8 vH	177
Löhne	221	210	+ 5 vH	170
Gesamtkosten	222	234	— 5 vH	182

Im Jahresdurchschnitt von 1952 haben 343 größere Münchener Baufirmen (10 und mehr Beschäftigte) allmonatlich u. a. über ihre Arbeitsleistung und ihre Umsätze berichtet (1951 noch 377). Wegen des etwas kleiner gewordenen Firmenkreises hat selbstverständlich auch die Zahl der bei ihnen beschäftigten Arbeiter und Angestellten abgenommen (von 29651 auf 27905). Nur zur Zeit der Hochsaison im Baugewerbe — Juli bis Oktober — lag 1952 der Beschäftigtenstand um 1000—2000 über dem von 1951. Für 57,9 Mill. geleistete Arbeiterstunden (1951 62,0 Mill.) wurde eine Lohnsumme von 102,4 Mill. DM ausbezahlt (1951 99,3 Mill. DM). Dazu kommen noch weitere 16,5 Mill. DM (1951 14,9 Mill. DM) Angestelltegehälter, so daß sich der Gesamtaufwand für die Belegschaften auf 118,9 Mill. DM — d. s. um 4,7 Mill. DM oder 4 % mehr als 1951 — belaufen hat. Beim Umsatz (331,0 Mill. DM gegen 324,3 Mill. DM 1951) war die prozentuale Zunahme nur ungefähr halb so groß (rd. 2%), da sich die übrigen Kostenbestandteile (Preise der Baumaterialien, Handwerkerleistungen usw.) rückläufig entwickelt haben.

Die folgende Übersicht, in der aus den Monatsberichten des Baugewerbes die wichtigsten Ergebnisse zusammengestellt sind, gibt u. a. auch Aufschluß über die Verteilung der geleisteten Arbeiterstunden auf den Bau von Wohn- und sonstigen Gebäuden.

Bezeichnung	1952	1951
Betriebe ¹⁾	343	377
Beschäftigte ¹⁾	27 905	29 651
Löhne und Gehälter in 1000 DM	118 914	114 172
Umsatz in 1000 DM	331 005	324 263
Arbeiterstunden in 1000	57 910	61 986
darunter		
Neubau	42 176	43 837
Instandsetzung	11 268	13 530
Wohnbauten	16 960	16 349
gewerbl.-industr.		
Bauten	15 066	18 293
öffentl. Bauten ²⁾	21 418	22 723

¹⁾ Jahresdurchschnitt. Beschäftigte einschl. kaufmännische und Büroangestellte. — ²⁾ Einschl. Verkehrsbauten.

Von je 100 Arbeiterstunden entfielen u. a. (in Klammern 1951)

auf Wohnbauten	29	(26),
.. ind., gew. Bauten	26	(30) und
.. öffentliche und Verkehrsbauten	37	(37),
.. Neubauten	73	(72) und
.. Instandsetzungen	20	(22).

Der Ausfall an Arbeiterstunden (— 4 Mill.) ging 1952 auf Kosten der gewerblichen und industriellen (zu rd. $\frac{3}{4}$) sowie der öffentlichen Bauten (zu rd. $\frac{1}{4}$), während von den berichtenden Firmen dem Bau von Wohnungen sogar mehr Arbeiterstunden gewidmet wurden (rd. 17 Mill.) als 1951 (16 $\frac{1}{2}$ Mill.)¹⁾. Auf das Vordringen des Neubaus (gegenüber Wiederherstellungen usw.) konnte bereits an anderer Stelle hingewiesen werden. Die darauf verwendeten Arbeiterstunden sind absolut allerdings etwas zurückgegangen (— 1,7 Mill.), prozentual aber hat der Neubau im letzten Jahr eher etwas besser abgeschnitten als im vorletzten. Die Trümmerräumung konnte 1952 mit einer Raumleistung von 0,56 Mill. cbm (1951 1,25 Mill. cbm) und einem Aufwand von 1,31 Mill. DM (1951 1,25 Mill. DM) weitergeführt werden. Nur noch 5 % der einst riesig großen Trümmerrasse harrten Anfang 1953 der Beseitigung.

Den mehr als 80000 Wohnungen, die im Kriege zerstört worden sind, stand am Jahresschluß 1952 eine Zahl von ca. 55000 seit Kriegsende neu- oder wiederaufgebaute Wohnungen gegenüber. Gewiß eine achtungsgebietende Leistung, die obendrein zu nahezu $\frac{3}{4}$ erst in den Jahren seit der Währungsreform erzielt werden konnte. Daß aber mindestens dieselbe Anstrengung noch einmal vor uns liegt, ergibt sich aus dem vom Städtischen Wohnungsamt festgestellten Wohnungsbedarf. Nach dem Stand vom 31. Dezember 1952 waren nämlich 52897 Parteien auf eine Familienwohnung vorgemerkt. Der tatsächliche Bedarf dürfte aber noch höher liegen, da gerade Bewohner von Barackenlagern, wilden Siedlungen usw. mit objektiv unzulänglichen Wohnraumverhältnissen es häufig versäumen, sich beim Wohnungsamt

vormerken zu lassen. Das Wohnungsamt München konnte im Verlauf des Jahres 1952 fast 14000 Wohnungen (13883 gegen 12933 im Jahre 1951) zuteilen. Welche Bewerber dabei in erster Linie zum Zuge gekommen sind, kann der folgenden Übersicht entnommen werden:

Personenkreis	Zugeweilte Wohnungen	%	% 1951
Heimatvertriebene	3607	26,0	19,0
Ausgebombte	2674	19,2	25,2
Evakuierte Münchener	755	5,4	1,9
Schwerbeschädigte	722	5,2	5,0
Besatzungsverdrängte	341	2,5	1,7
Spätheimkehrer	305	2,2	3,2
Rass., rel. u. pol. Verfolgte	109	0,8	1,5
Sonstige (Untermieterfamilien, Bewohner von Elendsquartieren)	5373	38,7	42,5
zusammen	13883	100,0	100,0
davon Altwohnungen	5250	37,8	40,0
Neubauwohnungen	8633	62,2	60,0

Erwägt man, daß bei jeder Wohnungsvorgabe Dringlichkeit des Bedarfes, Zahlungsfähigkeit des Bewerbers, Dauer der Vormerkzeit usw. zu berücksichtigen sind, daß ferner berechtigten Wünschen der Hauseigentümer und — bei Neubauten — einer Vielzahl von Bindungen aus der Finanzierung Rechnung getragen werden muß, dann wird man der undankbaren Arbeit des Wohnungsamtes vielleicht eher Gerechtigkeit zuteil werden lassen. Eine Neuerung, die erst in den kommenden Monaten ihre Bewährungsprobe bestehen muß, ist die sog. Wohnungssuchkarte für die am längsten vorgemerkten Wohnungsbewerber der 1. Dringlichkeitsstufe (rd. 5600). Zu den heikelsten Aufgaben des Wohnungsamtes gehört die Unterbringung von Bewohnern einsturzgefährdeter Häuser: in enger Zusammenarbeit mit dem Wiederaufbaureferat der Stadtverwaltung konnten vom Wohnungsamt 1952 in derartigen Anwesen 183 Räumungen durchgeführt und die Bewohner anderweitig — in 176 Wohnungen und 29 Barackenunterkünften — untergebracht werden. Gegenwärtig gibt es in München nur noch 5 einsturzgefährdete Anwesen, außerdem 49 Wohnungen, die aus Sicherheitsgründen spätestens in zwei Jahren geräumt werden müssen. Von den drei Außenstellen des Städtischen Wohnungsamtes und der Vermittlung für Studentenwohnraum wurden 1952 an 14219 Untermieter aus einem oder mehr Zimmern bestehende Unterkünfte vergeben (1951 13747). Daß im Verhältnis von

¹⁾ Nach dem Erfolg im Wohnungsbau (rd. 13000 Wohnungen) müßte die Steigerung der Arbeiterstundenleistung viel höher sein. Die „Bauberichterstattung“ bezieht sich jedoch nur auf verhältnismäßig wenige größere Firmen, läßt also die Leistung der zahlreichen Handwerksbetriebe unberücksichtigt.

Haupt- und Untermietern eine wesentliche Entspannung eingetreten ist, seit vom Wohnungsamt dem Vermieter wenigstens ein beschränktes Mitspracherecht eingeräumt wird, sei hier nur nebenbei erwähnt. Für Hauptmieter, die aus irgendwelchen Gründen ihre Wohnung wechseln wollen (z. B. wegen zu weiter Entfernung von der Arbeitsstätte, persönlicher Differenzen mit dem Hauseigentümer usw.), bestand wieder die Chance, durch Wohnungstausch ihren Zustand zu verbessern: im Jahre 1952 wurden bei der Tauschabteilung 1285 diesbezügliche Anträge eingereicht, von denen 1218 (1951 1365) genehmigt werden konnten, darunter 245 nach auswärts.

Wie groß in München Ende 1952 der Bestand an Wohnungen und Wohnräumen gewesen ist, kann aus der sog. Wohnungsfortschreibung abgelesen werden (vorläufiges Ergebnis):

	Wohnungen	Wohnräume ¹⁾
Stand am 1. Januar 1952	227 801	767 198
dazu Instandsetzungen ²⁾ und Neubau lt. Bau-statistik	10 843	32 401
Vermutlicher Nachtrag ²⁾	2 150	6 450
Freigabe aus Beschlag-nahme	403	585
ab Abbruch, Brand	118	384
Beschlagnahme	4	17
Stand am 1. Januar 1953	240 775	806 233

¹⁾ Ohne Kleinstkammern. — ²⁾ Insbesondere Wohnungen, die nach der Bauüberhangserhebung am Jahresschluß 1952 bezogen waren, aber noch nicht in der Baustatistik erfaßt sind.

Zum ersten Male seit der Währungsreform ist im vergangenen Jahr die Zahl der durch Bautätigkeit gewonnenen Wohnungen (rd. 13 000) größer gewesen als der durch den auswärtigen Zuzug neu entstandene Bedarf. Da nämlich eine Wohnung mit durchschnittlich fast 4 Personen belegt ist, wurden 1952 Unterkünfte für rd. 50 000 Personen neu- und wiederaufgebaut, während in der gleichen Zeit die Einwohnerzahl nur um rd. 18 000 größer geworden ist. Der Zuwachs an Wohnungen muß also wenigstens zum Teil eine erste Entlastung des Wohnungsmarktes herbeigeführt haben. Für Wohnungssuchende, die hohe Mieterleistungen aufbringen können, gibt es ja bekanntlich keine Wohnungsnot mehr, den weniger Bemittelten zu einer Wohnung zu verhelfen, ist dagegen immer noch das Problem Nr. 1 unter den vielfältigen Aufgaben, die Staats- und Kommunalverwaltung z. Z. bei uns zu lösen haben. Der Be-

stand an beschlagnahmten Wohnungen hat sich 1952, u. a. durch Freigabe eines Wohnblocks auf der Agnes-Bernauer-Straße, um 103 auf 2885 (mit 12 555 Wohnräumen) vermindert. Diese verteilen sich auf 277 Etagenmietfäuser und 958 Ein- und Zweifamilienhäuser.

Bisher beste Jahresleistung der Münchener Industrie

Dank unermüdlichen Unternehmerfleißes und erhöhter Produktivität der Belegschaften wurde im Jahr 1952 nicht nur der hohe Stand der industriellen Gütererzeugung des letzten Halbjahres von 1951 gehalten, sondern darüber hinaus eine erneute Zunahme der Produktion erzielt. Rd. 760 zur „Industrieberichterstattung“ meldende Münchener Betriebe mit mehr als 10 Beschäftigten¹⁾ produzierten Güter im Werte von rd. 1½ Mrd. DM. Die Zunahme gegenüber 1951 betrug 9,1% (127 Mill. DM) oder soviel wie eine zusätzliche Monatsleistung. Auf Lager wurde kaum mehr als im Vorjahr gearbeitet, so kann aus der etwa gleichen Ausweitung des Gesamtumsatzes²⁾ — um 8,8% auf 1,94 Mrd. DM — geschlossen werden. Zum Teil dürfte der Wertzuwachs auf Preiserhöhungen einiger Grundstoffe, voran Kohle und Eisen, zurückzuführen sein. In der Hauptsache beruht er aber auf einer echten Produktionssteigerung, wie der Vergleich mit der Beschäftigung zeigt. Im Durchschnitt wurden 5,4% mehr Arbeitnehmer beschäftigt als 1951 (rd. 89 600 gegen 85 000); die von ihnen geleisteten Arbeiterstunden erhöhten sich um 4,4% von 145,5 Mill. auf 151,8 Mill. Die Produktionsausweitung erfolgte etwa im gleichen Rhythmus und Umfang wie in der gesamten Industrie Bayerns, an deren Produktions- und Umsatzwert die Münchener Betriebe ähnlich teil hatten wie im Jahre 1951 (11 bzw. 13%). Für das Berichtsjahr war charakteristisch, daß Beschäftigung und Produktion in den ersten 6 Monaten besonders durch die Investitionstätigkeit (u. a. wegen der günstigen Entwicklung der Bauwirtschaft) und das weiterhin wachsende Exportgeschäft be-

¹⁾ Ohne Bauindustrie und öffentl. Versorgungsunternehmen — ²⁾ einschl. Verbrauchssteuern.

lebt wurden, während von der Verbrauchswirtschaft noch keine stärkeren Impulse ausgingen. Das hatte zur Folge, daß zunächst nur die Unternehmen im Maschinen- und Fahrzeugbau, im Stahl- und Eisenbau, in der Elektrotechnik, Feinmechanik, Optik u. ä. mehr erzeugten und absetzten als in der Saisonspitze des Vorjahres. Wie 1951 erhöhte sich etwa ab Juni/Juli auch der Auftragsengang in der Konsumgüterindustrie. Dagegen setzte sich der Anstieg in der Investitionsgüterindustrie, ausgenommen die Elektrotechnik mit ihren verschiedenen konsumorientierten Zweigen, nicht weiter fort. Infolge dieser verschiedenen Tendenzen schwankte die Kurve der monatlichen Produktionswerte zunächst von Januar bis Juni zwischen 117 und 124 Mill. DM, stieg dann in steilem Linienzug bis zum Spitzenwert von 143 Mill. DM an (Oktober) und fiel schließlich im Dezember wieder auf 133 Mill. DM zurück. Die erzielte Jahresproduktion war mit einem Lohn- und Gehaltsanteil von $235,0 + 112,3 = 347,3$ Mill. DM (22,8%) belastet. 1951 errechnete sich der Anteil erst zu 21,9%. Die höhere Quote deutet auf weitere Aufbesserungen von Löhnen und Gehältern hin, die von den Industriegewerkschaften erstmalig weniger als Teuerungsausgleich, als im Hinblick auf die steigende Produktivität gefordert und durchgesetzt werden konnten. Die Einkommensverbesserungen waren nach der Industriestatistik bei Arbeitern und Angestellten gleich, jeweils 6,9%, wenn man die Jahresdurchschnitte 1951 und 1952 gegenüberstellt (Angestelltenmonatsbezug 441,07 DM gegenüber 412,75 DM, Arbeiterstundenvergütung 1,55 gegen 1,45 DM).

In einigen Branchen gingen laufend so gute Fabrikaufträge ein, daß in größerem Umfang neue Arbeitskräfte eingestellt werden konnten. Besonders die elektrotechnischen Unternehmen erhöhten z. T. durch Betriebsverlagerungen nach München ihre Kapazität. Sie beschäftigten im Jahresmittel 1952 fast 1000 Arbeiter mehr als 1951. Die feinmechanischen und optischen Werke vergrößerten ihre Belegschaften ebenfalls auffallend (+ 800 Arbeiter). Fast genau so viele wurden in den graphischen Betrieben neu eingestellt; in den Textil- und Bekleidungsfabriken waren

es rd. 500 und schließlich in den Brauereien und Zigarettenfabriken jeweils rd. 150 Arbeiter. Weniger Aufträge und damit vorübergehend auch etwas weniger Arbeitskräfte als im Vorjahr hatten nur die chemischen Werke und die Betriebe in der Gruppe Fahrzeugbau.

Die Produktions- und Umsatzwerte nach größeren Gruppen zusammengefaßt, ergaben für das Berichtsjahr folgendes Zahlenbild: (s. Tab. S. 34).

Für das revierferne München ist es immerhin bemerkenswert, daß seine „Großmetallindustrie“ (Maschinen-, Fahrzeugindustrie, Stahlbau, Eisen- und Metallwaren) mit Abstand die höchsten Produktionserlöse erzielte (359 Mill. DM). Dahinter blieben sogar die bedeutenden, überall gut eingeführten Lebensmittelbetriebe, die weltbekannten Brauereien und die namhaften Zigarettenhersteller — zusammengenommen rd. 300 Mill. DM Produktionswert — noch um 18% zurück. Die Jahresleistung der vom „wissenschaftlichen Klima“ der bayerischen Landeshauptstadt stark beeinflussten Industrien der Feinmechanik, Optik und Elektrotechnik fiel mit 217 Mill. DM weit besser aus als 1951 (165 Mill. DM), d. h. dieser Industriebereich gewann in München wiederum an Bedeutung, nicht zuletzt durch die neuen Niederlassungen von Siemens. Nur in der chemischen Industrie (überwiegend chemisch-pharmazeutische Zweige, aber auch Gummiindustrie) ging die Produktion um über 10 Mill. zurück. Neben Senkungen der Produktpreise (z. B. für Bereifungen) waren hier auch Änderungen in der Erzeugungsrichtung (und damit Umsetzungen zu einer anderen „hauptbeteiligten“ Industriegruppe z. B. Kunststoffindustrie) von entscheidendem Einfluß.

Auch das Exportgeschäft entwickelte sich im allgemeinen außerordentlich gut. Der Auslandsumsatz betrug 169,3 Mill. DM gegen 142,8 Mill. DM im Jahr 1951. Der Exporterlös war also um 19% größer, während der Inlandsumsatz im gleichen Zeitraum nur um 8% zunahm. Wie im Vorjahr war die Münchener Industrie an der Industrieausfuhr Bayerns mit 12% beteiligt. Die meisten Exportabschlüsse wurden schon im ersten Halbjahr getätigt. Späterhin bekamen auch die Münchener Firmen die der deutschen Wirtschaft allge-

mein erwachsenen Exporterschwernisse zu spüren. Maschinenbau und Feinmechanik, Optik erzielten mit 45,7 bzw. 42,7 Mill. DM wieder die höchsten Ausfuhrerlöse. Die Maschinenbaufirmen konnten gegenüber 1951 eine Exportzunahme von 53% und die Unternehmen der Feinmechanik und Optik von 46% für sich buchen. Dagegen sanken die Auslandsumsätze der Münchener chemischen Werke (einschl. Gummiindustrie) um 10 Mill. auf 23,8 Mill. DM und der elektrotechnischen Unternehmen

um rd. 6 Mill. auf 15,4 Mill. DM. In allen anderen exportorientierten Zweigen waren nur Zunahmen zu verzeichnen. Der Münchener Fahrzeugbau übertraf mit einem Auslandsumsatz von 18,6 Mill. DM erstmals die Gruppe Elektrotechnik, die bisher an 4. Stelle lag, im Jahr 1952 aber u. a. wegen schärferer Auslandskonkurrenz an Boden verlor. Nennenswert war schließlich noch der Bierexport der Münchener Brauereien, deren Ausfuhrerlös wertmäßig gegen 1951 um 1,8 Mill. DM zunahm.

Industriegruppen (zusammengefaßt)	Bruttoproduktion				Umsatz 1952 Mill. DM
	1952		1951		
	Mill. DM	%	Mill. DM	%	
Maschinen-, Fahrzeugbau, Eisenbau, Eisen-, Stahl- und Metallwaren	359,4	23,6	321,4	23,0	386,9
Lebens- u. Genußmittel (mit Brauereien) ...	304,6	20,0	294,5	21,1	585,7
Elektrotechnik, Feinmechanik, Optik	216,8	14,2	164,8	11,8	250,2
Bekleidung, Textilien, Schuhe, Leder	201,9	13,2	200,5	14,3	192,6
Druck und Papier	179,4	11,8	150,4	10,7	204,1
Chemische Erzeugnisse (einschl. Gummiind.)	167,1	10,9	177,5	12,7	214,1
Übrige	96,0	6,3	89,1	6,4	101,8
Industrie im ganzen:	1525,2	100	1398,2	100	1935,4

Die Industriestatistik gibt freilich nur einen Ausschnitt aus dem gut fundierten gewerblichen Leben der bayerischen Landeshauptstadt. Der Auftrieb in der Münchener Bauindustrie scheint schwächer als in den Zweigen, über die bisher berichtet wurde, gewesen zu sein (vgl. S. 30). Die öffentliche Versorgungswirtschaft kam auf höhere Produktionszahlen als 1951 (vgl. S. 43). Der Belebung im industriellen Bereich stand der Geschäftsgang im Münchener Handwerk in nichts nach. Im 1. Halbjahr hatten allerdings nur die Baubranchen eine Aufwärtsentwicklung; erst vom 3. Vierteljahr an trat eine allgemeine Besserung ein, die besonders durch die Fremdensaison gefestigt wurde. Ohne Zweifel hat auch die 4. Deutsche Handwerksmesse im Juli eine günstige Situation vor allem hinsichtlich des Exports handwerklicher Erzeugnisse geschaffen. Dank der guten Beschäftigungslage war es dem Handwerk, der „Hauptschule“ unseres Berufsnachwuchses, auch möglich, mehr Lehrlinge als im Vorjahr aufzunehmen. Nach allem wird man annehmen dürfen,

daß der Handwerksumsatz im ganzen, der in München 1949/50 etwa an die Hälfte des Industrieumsatzes herankam, auch heute noch in der gleichen Größenordnung zu suchen sein wird. Daß es von der Industrie oder von Wandlungen des Verbrauchs bedrohte Gebiete handwerklicher Produktion gibt, ist nicht neu. Die Auswirkungen der Gewerbefreiheit wurden ruhiger beurteilt, nachdem bei der starken Konkurrenz und gestrengen Kalkulation Außen-seiter sowieso nur schwer mithalten konnten. Nach einer Auszählung der Handwerkskammer waren von den im Jahre 1951 gelöschten Betrieben $\frac{2}{5}$ erst durch die Gewerbefreiheit entstanden. Der bei Handwerksaufträgen im Jahre 1952 weitverbreiteten schleppenden Zahlungsweise suchte man durch Verbesserung der handwerklichen Kreditversorgung zu begegnen. Nach den Unterlagen des städt. Gewerbeamts hat die durch die Gewerbefreiheit ausgelöste „Gründerwelle“ nur noch leichte Wellen geschlagen. Offenbar folgen die Neugründungen nunmehr einem echten Bedürfnis. Im Jahre 1952 wurden noch-

mals rd. 400 weniger Gewerbebetriebe neu gemeldet als im Vorjahr (1952: 9574, 1951: 9969, 1950: 14 077). Die Bremswirkung wachsender Konkurrenz dürfte auch die Zunahme der Gewerbeabmeldungen von 8429 auf 9273 (10%) verursacht haben. Bemerkenswert ist, daß sich aus der Differenz von An- und Abmeldungen für 1952 nur ein Reinzugang von 301 Betrieben ergab, im Vorjahr war er noch 5mal so groß. Übrigens wurde vor dem Krieg, im Jahre 1937, ein ähnlicher Sättigungsgrad mit einem Reinzugang von 461 Gewerbebetrieben erreicht. Im Hinblick auf die Bevölkerungszunahme und die bauliche Erweiterung Münchens ist man von diesem Ergebnis etwas überrascht. Eine gewisse Erklärung gibt vielleicht die immer stärkere Einschaltung von Kaufhäusern und konzernähnlichen Verkaufsorganisationen in den Verteilungsapparat.

Allgemein war die Lage des Münchener Einzelhandels keineswegs schlechter als 1951. Die Verkaufstage vor den großen Festen, die gute Fremdensaison und die Schlußverkaufswochen brachten volle Kassen. Die Umsatzhebung um 2,4% bei z. T. rückläufigen Preisen nach dem bayerischen Index (für München liegt ein Index der Einzelhandelsumsätze nicht vor) wird man für die Landeshauptstadt als unterste Grenze annehmen müssen. An den Mehrumsätzen hatten hauptsächlich die Nahrungs- und Genußmittelbranchen, die Möbel- und Hausratgeschäfte, der Uhren- und Schmuckwaren- sowie der Buchhandel teil. Dagegen erreichten die Umsätze in Bekleidung nach spürbaren Preisnachlässen wertmäßig nicht mehr ganz den Vorjahresstand. Die Aufwärtsbewegung der Handelsumsätze spiegelt sich natürlich auch in der Entwicklung der Umsatzsteuer wider (vgl. S. 50). Eine Größenvorstellung vom Umsatzwert des Münchener Einzelhandels kann aus dem Ergebnis der Arbeitsstättenzählung vom September 1950 gewonnen werden. Nach den Angaben der damals erfaßten Einzelhandelsgeschäfte betrug der Gesamtumsatz im Jahre 1949 rd. 668 Mill. DM. Unter der Annahme, daß die Münchener Umsätze seitdem ähnlich zugenommen haben wie die bayerischen, dürfte 1952 im Einzelhandel ein Umsatz von rd. 900 Mill. DM erzielt worden sein.

Erfreulich ist, daß der verschärfte Wettbewerb der gewerblichen Unternehmungen nicht zu häufigeren Konkursen geführt hat. Während sich die Zahl der eröffneten Konkurse 1951 in den Grenzen von 6—18 Fällen je Monat bewegte, waren es 1952 in den schlechtesten Monaten August und September je 13 und im besten Monat Juli nur 3 Fälle. Insgesamt wurden im Amtsgerichtsbezirk München (Stadt- und Landkreis) nur 108 Konkurse gegenüber 152 im Vorjahr eröffnet. Mangels Masse kamen allerdings 216 Konkursfälle, d. s. 82 mehr als im Vorjahr, zur Ablehnung; während 1951 noch 3 Fälle Forderungen über 1 Mill. DM betrafen, war 1952 nur 1 so schwerwiegender Fall zu behandeln. Einen Rückgang zeigten ferner die Vergleichsverfahren, die nur noch 49 gegen 64mal im Jahr 1951 beantragt wurden.

Reiseziel München stark gefragt, 1¾ Mill. Fremdenübernachtungen

Nach der „Eß- und Kleidungsquelle“, die unseren Weg aus den Notjahren in einen erträglichen Lebensstandard anbahnte, rückte „über Nacht“ das Reisen in den Vordergrund der erstrebenswerten Dinge. Im vergangenen Jahr lösten die großen und kleinen Reisepläne eine richtige „Reisewelle“ aus, die wir ja alle erlebten und die dem Fremdenverkehrsgewerbe und allen sonst noch am Reisen Profitierenden, wie den Verkehrsträgern, dem Handel, Handwerk, den Behörden und schließlich der Industrie guten Gewinn brachte. Außer den Inlandstouristen bereisten auch Auslandsgäste die deutschen Fremdenorte zahlreicher denn jemals in der Nachkriegszeit.

Die Vorjahresrekorde an gemeldeten Fremden und Übernachtungen wurden im Kalenderjahr 1952 beträchtlich überboten. München, als das größte Fremdenzentrum des Bundesgebietes, beherbergte in seinen behaglichen, teils äußerst luxuriösen Hotels, Fremdenheimen und Pensionen rd. 830 000 Fremde, die 1¾ mill. mal übernachteten. Gegenüber 1951 stiegen 18% mehr Gäste ab. Doch offenbar spielt das überhastete Reisen von Jahr zu Jahr eine größere Rolle, denn die Zuwachsrate der Übernachtungen und damit der wirtschaftliche Erfolg blieb mit 13% hinter

der Steigerung der Fremdenzahlen zurück. Insgesamt errechnete sich auf einen Fremden eine Verweildauer von 2,1 gegen 2,2 Nächten im Jahre 1951. Die Abnahme kann freilich auch damit zusammenhängen, daß sich der Kreis des Reisepublikums veränderte, d. h. daß 1952 mehr und mehr Reisende kamen, die noch stark mit dem Gelde rechnen mußten und sich deshalb nur einen Blitzbesuch leisten konnten, während die Finanzkräftigeren ihren üblichen, längeren Aufenthalt nahmen. Am Jahres-schluß standen den Fremden in München 8061 Betten in 54 Hotels, 2 Hospizen, 207 Fremdenheimen und 40 Gasthöfen zur Verfügung, die sich vielfach nach dem Wiederaufbau in modernstem Gewande präsentierten. 259 Betten waren es nach den zusätzlichen Ausbaumaßnahmen der bestehenden Betriebe und dem Zugang des neuen Bundesbahnhotels mehr als Ende 1951. Schon nach dem Abschluß der Sommersaison, über die in der „Münchener Statistik“ bereits ausführlich berichtet wurde (Novemberheft 1952), lag der neue Jahresrekord in der Luft, der allerdings im letzten Quartal infolge des frühen, strengen Winters etwas eingengt wurde. Während im Durchschnitt der ersten 9 Monate von 1952 15% mehr Fremde übernachteten, waren es von Oktober bis Dezember 1952 gegenüber 1951 nur noch 9% mehr. Im Berichtsjahr beherbergten die Münchener Betriebe mit rd. 642 000 (1,3 Mill. Übernachtungen) $\frac{1}{7}$ mehr Inlandtouristen als 1951. Hanseaten, Rheinländer, Westfalen, Niedersachsen, Hessen und „Südweststaatler“ waren zusammen viel stärker vertreten als die Reisenden aus Bayern (57 gegen 43%). Aus dem außer-bayerischen Gebiet der Bundesrepublik (einschl. Berlin) kamen $\frac{1}{5}$, aus den bayerischen Regierungsbezirken nur um 6% mehr als 1951. Reisende aus unseren Stadt- und Landkreisen beeinflussten mehr den ständig schwellenden Strom der Münchener Tagesfremden, eine Folge der fortschreitenden Verkehrsverbesserung, die auch entlegenste bayerische Orte in nächste Reisenähe der Landeshauptstadt heranrückt.

Noch wesentlich stärker als der Inlandsverkehr belebte sich der Reiseverkehr ausländischer Besucher. Der Ausländerbesuch hatte einen Umfang wie in den besten

Vorkriegsjahren. Rd. 190 000 ausländische Gäste wurden von den Münchener Beherbergungsbetrieben im Jahre 1952 betreut. Damit besuchten rd. 35% mehr Ausländer die bayerische Landeshauptstadt als in dem schon guten Jahr 1951. Die auf sie treffenden Devisenerlöse dürften sich über die Zunahme ihrer Übernachtungszahl (von 370 000 auf 460 000) hinaus nochmals um mindestens 50% erhöht haben¹⁾. Ohne die intensive Werbung, die jetzt noch stärker ausgebaut werden soll, wären die erzielten Erfolge im Fremdenverkehrsgewerbe gewiß nicht erreicht worden. Die Bettenausnutzungsziffern der Hotels von durchschnittlich 67% (Spitzenwert August/September 85%) zeigen, daß sich die hohen Investitionen im Hotelgewerbe mehr und mehr bezahlt machen.

Ob im letzten Jahr der zunehmende Reise- und Wanderbetrieb der weniger Finanzkräftigen sowie der Jugend, die entweder in Zelten oder in Jugendherbergen und Notlagern übernachteten, den Beherbergungsgewerben Abbruch getan hat, steht dahin. Die Münchener Jugendherberge, die 300 Plätze umfaßt, hatte rd. 37 000 Jugendwanderer zu betreuen, die 54 000-mal nächtigten. Im Vorjahr zählte sie erst 25 000 Besucher mit rd. 37 000 Übernachtungen. Der Ausländeranteil unter den Jugendwanderern betrug ähnlich wie im Vorjahr 13%, d. h. die Frequenz der Inländer stieg hier in etwa gleichem Umfang wie die der ausländischen Gäste.

Im Zeichen der Sozialtouristik gewinnt der Ausbau der Jugendherbergen und die Unterstützung des „Camping“ zeltender Touristen immer größere Bedeutung. Die bayerische Landeshauptstadt wird diese Bestrebungen noch im Jahre 1953 durch Einrichtung eines großen Campingplatzes fördern, der mit einem Aufwand von 90 000 DM im Isargelände (an der Floßblände) entstehen soll. Damit wird weiteren Jugendlichen, aber auch vielen anderen, die sich eine kostspielige Reise nicht leisten können, das Tor nach München geöffnet. Hier wird schon seit einiger Zeit für die „Deutsche Verkehrsausstellung 1953“ (20. Juni

¹⁾ Im Bundesgebiet wurden 1952 insgesamt rd. 470 Mill. DM gegenüber 275 Mill. DM 1951, also 72% mehr aus dem Ausländerfremdenverkehr eingenommen, obwohl die Übernachtungen nur um $\frac{1}{5}$ (von 3,3 auf 4,3 Mill.) zugenommen hatten.

bis 11. Oktober) gerüstet. Sie und außerdem die Deutsche Handwerksmesse im April, der 4. Deutsche Fremdenverkehrstag im Mai, die große Kunstausstellung „München 1953“ (Juli bis Oktober), die Münchener Opernfestspiele und nicht zuletzt das Münchener Oktoberfest 1953 sollen die Höhepunkte des diesjährigen Fremdenverkehrs werden.

Schlechte Zeiten für öffentliche Verkehrsmittel

Man kann nicht behaupten, daß sich die öffentlichen Verkehrsmittel zunehmender Popularität erfreuen würden, im Gegenteil, sie verlieren trotz aller Bemühungen mehr und mehr Fahrgäste. Die so notwendige Modernisierung ihres Betriebes und Stabilisierung ihrer Finanzen wird damit immer wieder hinausgeschoben. Die Bundesbahn z. B. hat die Erfahrung machen müssen, daß die Schockwirkung, die die Tarifierhöhung vom Oktober 1951 im Reiseverkehr auslöste, viele Kunden zum dauernden „Aussteigen“ veranlaßt hat. So wurden mit Ausnahme des Februar und April in allen Monaten des Jahres 1952 viel weniger Fahrkarten an den Schaltern der Münchener Bahnhöfe und Reisebüros verkauft als 1951. Selbst in den besten Ferienmonaten war die Nachfrage nach Fahrkarten geringer. Infolgedessen betrug der Umsatz 1952 nur noch 9,4 Mill. gegen 11,1 Mill. Stück im Vorjahr. Der Rückgang von 15,3 % war erheblich stärker als im gesamten Direktionsbezirk (8%). Der Unterschied deutet an, daß die Abwanderung in der bayerischen Landeshauptstadt das Ausmaß einer Massenbewegung erreicht hat. Im sonntäglichen Ausflugsverkehr, bei Ferienfahrten und im Wintersportverkehr fuhren Zehntausende per Rad, Motorrad, im eigenen Wagen oder mit privaten Omnibussen anstatt mit der Bahn. Nicht viel besser als der Eisenbahn erging es der Münchener Straßenbahn. Nach der Jahresabrechnung 1952 konnte sie wohl noch einen kleinen Zugang von 1,5 Mill. beförderten Personen (0,8%) buchen; zeitweise sah ihr Betrieb aber eher nach einem Verlustgeschäft aus. Insgesamt fuhren im Kalenderjahr 1952 198,5 Mill. gegen 197,0 Mill. Personen mit der städtischen Straßenbahn. Vor dem Minus hat sie offensichtlich

der abnorme Witterungsverlauf bewahrt. Nur im ersten und vierten Vierteljahr (strenger Nachwinter 1951/52 bzw. früher Winterereinbruch 1952) erhöhte sich die Fahrgastzahl, im zweiten Vierteljahr wurden 2,5% weniger und im dritten Vierteljahr sogar 3% weniger Personen befördert als 1951. Erst der erhöhte Zustrom im vierten Vierteljahr (gegen 1951 6% mehr) brachte den Ausgleich. Bei so wenig stabilisiertem Kundenstand muß nach der neuerlichen Tarifänderung vom Januar 1953 befürchtet werden, daß mit Beginn der warmen Jahreszeit eine weitere Abwanderung eintreten wird. Die Verkehrsbedingung wurde 1952 erheblich verbessert. Einige neue Wagenzüge wurden beschafft, ältere Trieb- und Beiwagen modernisiert. Im Tagesmittel standen 604 (gegen 572) Trieb- und Beiwagen im Einsatz. Die geleisteten Wagenkilometer erhöhten sich allerdings nur unwesentlich von 40,1 auf 40,2 Mill. Auf 1 Wagenkilometer trafen genau wie im Vorjahr 4,9 Fahrgäste. Der Hochbetrieb in den Hauptstunden des Berufsverkehrs wurde durch zahlreiche Einsatzwagen gemeistert. Doch waren Stauungen und Überfüllungen besonders in den veralteten Wagen nicht zu vermeiden. Ein wirklich normaler Betrieb wird erst mit dem Einsatz der 102 neuen Großraumwagen (59 Trieb- und 43 Beiwagen), die kürzlich für 12,5 Mill. DM in Auftrag gegeben wurden, zu erwarten sein. Es ist zu hoffen, daß die Münchener Straßenbahn mit dieser Neuerung ihre Beliebtheit wieder zurückgewinnen wird. Das Liniennetz der Straßenbahn konnte im Kalenderjahr 1952 durch Aufnahme einer 21. Linie (Ramersdorf—Willibaldplatz) weiter ausgebaut werden. Im städtischen Omnibus- und Obusverkehr wurden dagegen keine neuen Linien eingerichtet. Ständig im Betrieb waren 13 Omnibus-Zubringerlinien, 1 innerstädtische Linie (Bogenhausen—Schwabing) sowie die Obusverbindung Laim—Obersendling. Der Omnibusverkehr nach den Außenbezirken hatte offensichtlich mehr Chancen als der Straßenbahnverkehr. Auf den Omnibuslinien wurden mit 20,9 Mill. rd. 2,4 Mill. mehr Personen befördert als 1951. Doch ist die Vorjahrszahl nicht streng vergleichbar, weil im ersten Halbjahr 1951 die Linien nach Unterföhring und Haar noch von Privatunternehmen betrie-

ben wurden. Als sehr frequentiert erwies sich weiterhin die Obusverbindung zwischen München-West und -Südwest. Auf der 7,7 km langen Strecke wurden 3,6 Mill. Fahrgäste (1951 3,4 Mill.) befördert. Inwiefern mit den beiden neuen Eilbuslinien (Nordfriedhof—Waldfriedhof und Bogenhausen—Nymphenburg), die in den nächsten Wochen eingerichtet werden sollen, neue Fahrgäste ohne Beeinträchtigung der Straßenbahn gewonnen werden können, bleibt abzuwarten.

Im privaten Kraftdroschenverkehr änderte sich im Berichtsjahr nichts Wesentliches, nachdem hier die Zulassung nach wie vor von der Bedarfsprüfung abhängig gemacht wird. Insgesamt betrieben die Fuhrunternehmer der Droscheninnung im Stadtbereich 492 Taxis und 132 Mietautos. An 110 Standplätzen standen sie auf Abruf bereit.

Der Güterverkehr der Bundesbahn hielt sich mengenmäßig etwa auf dem Vorjahresstand. Insgesamt wurden an den Münchener Bahnhöfen 2,86 Mill. t Güter aller Art ausgeladen und 0,92 Mill. t zum Versand gebracht. Der Güterumschlag war somit um 0,6% größer als 1951 (3,78 Mill. gegen 3,76 Mill. t). In den ersten sechs Monaten lebte sich der Güterverkehr durch erhöhte Anlieferungen von Rohstoffen (insbesondere Kohle und Eisen), doch nahm auch der Versand (bei Schrott, Eisen- und Stahlerzeugnissen sowie Baustoffen u. dgl.) zu. Der höchste Güterumschlag des letzten Jahres wurde schon im Juli mit rd. 353 000 t erzielt. Ab August gingen die Umschlagziffern im Anschluß an die Tarifierhöhung der Bundesbahn vom 5. 8. 1952 merklich zurück. Sehr wahrscheinlich war die Rohstoffversorgung, besonders die Bevorratung mit Winterkohle, schon lange vor der Tarifierhöhung durchgeführt, also vorweggenommen worden, so daß sich der Rückgang zu einem gewissen Teil als natürliche Folge ergeben mußte. Es muß aber auch eine weitere Abwanderung von der Schiene infolge der Verteuerung der Bahnfrachten eingesetzt haben, denn an sich hätte der Eisenbahngüterverkehr mit der Erhöhung der Industrieproduktion, der lebhaften Bautätigkeit und der besseren Versorgung der Bevölkerung anschwellen müssen. Ungewollt stärkte die Frachterhöhung die Konkurrenzfähigkeit der pri-

vaten Transportunternehmen in einem Zeitpunkt, der ihnen schon eine Betriebskostensenkung durch wesentlich niedrigere Reifenpreise bescherte. Die Passivität der Münchener Güterverkehrsbilanz blieb, wie im Jahre 1951, mit auffallend hohen Empfangsziffern erhalten. Sie waren mengenmäßig wieder rd. $3 \times$ so hoch als der Versand. Im Stückgutverkehr (Eil- und Frachtgut) ist das Vordrängen des Kraftwagenverkehrs offenbar schon so weit gegangen, daß die Bundesbahn im Jahre 1952 nur noch 88 % der Gütermenge des Jahres 1951 (214 000 gegen 242 000 t) zu befördern hatte. Neuerdings wird behauptet, daß sich die verladende Wirtschaft erst dann wieder stärker für die Bahn interessieren werde, wenn die Anschaffung eigener Wagenparks steuerlich nicht mehr so sehr begünstigt würde wie nach den zur Zeit gültigen Bestimmungen.

Jeder 10. Münchener hat ein Kraftfahrzeug

München, bekannt als die Stadt mit den meisten Radfahrern (ca. 300 000), scheint auf dem besten Wege, auch die Stadt mit den meisten Kraftfahrzeughaltern zu werden. Wenn die hohen Steuern und Unterhaltskosten nicht wären, würde die Motorisierung bald amerikanische Ausmaße erreichen, so ist wenigstens aus der Entwicklung der letzten 2 Jahre zu schließen. Im Berichtsjahr hat der Kraftfahrzeugbestand in München (ohne Bahn, Post und Besatzungsmacht) um rd. 15 000 (20% gegen einen Bundesdurchschnitt von 11%) zugenommen. Ende 1952 waren 88 445 Kraftfahrzeuge vorhanden, damit entfiel auf jeden 10. Münchener Einwohner eines. Wie schon im Vorjahr sind in der Mehrzahl Motorräder neu angeschafft worden. Sie haben um rd. $\frac{1}{4}$ zugenommen. Neben den bisher üblichen leichten und schweren Maschinen spielen die Motorroller eine immer größere Rolle. Insgesamt waren am Jahresende nahezu genau soviel Kraftträder wie Personautos zugelassen (36 223 Pkw., 36 115 Kräder). Der Zugang an Pkw. betrug mit 6 495 immerhin 22%. Dagegen erhöhte sich die Zahl der im gewerblichen und im Werkverkehr eingesetzten Last- und Spezialwagen nur um 8% auf 16 107. Freilich waren nicht alle Kfz. laufend im Betrieb, besonders in den

Wintermonaten wird jedes Jahr eine auffallend hohe Zahl von Kfz. stillgelegt. Im Jahresdurchschnitt 1952 waren nur 83% im Einsatz, 1951 waren es 85%, also etwas mehr. Wie die Monatsreihe der abgemeldeten Fahrzeuge zeigt, sind 1952 mit dem frühen Kälteeinbruch relativ mehr Fahrzeuge stillgelegt worden als 1951. Z. Z. wird erwogen, ob man den Gebrauchtwagenmarkt durch steuerliche Erleichterungen beleben soll. Dies könnte zu einer weiteren Ausdehnung der Kraftwagenhaltung in den Kreis der höher bezahlten Arbeitnehmer hinein führen.

In München wird in letzter Zeit die Entwicklung des Luftverkehrs mit regem Interesse verfolgt. Der Flughafen München-Riem wird als der geeignetste deutsche Startplatz für Flüge besonders nach dem Süden, sowie nach dem nahen und fernen Osten angesehen. Schon seit längerem ist der Flugverkehr von und nach München besonders gut frequentiert, und zwar einmal durch den regen Ausländerreiseverkehr sowie den beständig wachsenden innerdeutschen Flugverkehr und zum anderen durch den bedeutenden Umschlag von Frachten der bayerischen Veredlungsindustrie, die die hohen Kosten hierfür vertragen können. Wegen dieser besonderen Bedeutung bemühen sich z. Z. Staatsregierung und Stadtverwaltung, die Luftwert einer neuen Lufthansa sowie das neu zu gründende Bundesluftamt für München zu gewinnen. Im Jahr 1952 wurden im Münchener Flughafen bei 3549 Landungen 93024 Personen (ohne durchreisende Fluggäste) befördert. Im Vorjahr waren es bei fast 600 Landungen mehr nur 87465 Personen; danach ist zu schließen, daß im Berichtsjahr offenbar auf vielen Routen größere Flugzeuge eingesetzt wer-

den konnten. Die Zahl der beförderten Personen nahm vom Januar bis in die Herbstmonate ziemlich beständig zu. Die meisten Fluggäste wurden mit 10502 an- und abfliegenden Reisenden im August gezählt. Eine Zunahme wies auch der Luftpostverkehr auf. Insgesamt wurden im letzten Jahre 277 t Luftpost gegen 230 t im Vorjahr befördert. Dagegen ist im Luftfrachtverkehr eine spürbare Abnahme verzeichnet worden (1127 gegen 1559 t), die sich besonders auf ankommende Güter erstreckt. Als Hauptgrund dafür wird angegeben, daß seit Einführung des Wertzolls nicht nur der Warenwert, sondern auch der Preis der Fracht zollpflichtig ist.

Bessere Aussichten für den „Straßenfrieden“

Es sieht so aus, als ob die Anstrengungen und Maßnahmen, die der Verhinderung der Verkehrsunfälle gelten, in München langsam aber sicher von Erfolg gekrönt würden. So ist wenigstens aus der merkwürdigen Abnahme der Todesopfer zu schließen, die trotz steigender Motorisierung eingetreten ist. 167 tödlich Verunglückte waren im Berichtsjahr zu beklagen, 1951 waren es noch um 42 mehr. Die Verhütung von so viel Todesfällen ist gewiß als großer Erfolg zu buchen. Dagegen ist die Unfallzahl überhaupt weitergestiegen. Im Jahr 1952 ereigneten sich in München insgesamt 11733 Verkehrsunfälle, das sind noch 553 mehr als 1951. Aber im Grund stimmt auch die neue etwas verhaltenere Zuwachsrate optimistisch. Von 1950 auf 1951 erhöhte sich nämlich die Unfallziffer noch um viel mehr (+ 1510). Falls sich nicht eine bessere Verkehrsdisziplin durchgesetzt hätte bzw. Maßnahmen zu ihrer Einhal-

Zahlen zur Verkehrslage	1952	1951	1950	1952 in % von 1950
Fahrkartenverkauf der Eisenbahn in 1000 . . .	9 419	11 126	10 938	86
Güterempfang 1000 t ¹⁾	2 856	2843	2177	131
Güterversand 1000 t ¹⁾	922	914	804	115
Straßenbahnfahrgäste in 1000	198 522	197 019	196 590	101
Gefahrene Wagen-km in 1000	40 241	40 109	39 111	103
Betriebene Wagen ²⁾	604	572	536	113
Kraftfahrzeugbestand ³⁾	88 445	73 420	59 847	148
darunter LKW, Omnibusse u. ä.	16 107	14 968	13 581	119
PKW	36 223	29 728	23 968	151
Kräder	36 115	28 724	22 298	162

¹⁾ Ohne Güterverkehr der Besatzungsmacht. — ²⁾ Monatsdurchschnitt. — ³⁾ Einschl. zeitweise stillgelegte Kraftfahrzeuge, ohne Bahn und Post, Stand am Jahresende.

tung wirksam geworden wären, würde man auch 1952 auf mindestens 1500 Unfälle mehr gekommen sein, da in diesem Jahr noch etwas mehr Kraftfahrzeuge neu zugelassen wurden (15000) wie 1951. Für das Verkehrsunfallkommando gab es freilich noch immer alle Hände voll zu tun. Im Tagesdurchschnitt wurden 32 gegen 31 Unfälle im Vorjahr aufgenommen. Als Lichtpunkt ist auch das langsamere Ansteigen der Verkehrsverletztanzahl zu werten. Der Zugang von 267 auf insgesamt 6713 im Jahre 1952 wäre nach der Häufigkeit von 1951 in der Größenordnung um 900 zu suchen gewesen.

Unter den im Berichtsjahr tödlich Verunglückten waren 118 Männer und nur 37 Frauen sowie 10 Knaben und 2 Mädchen unter 14 Jahren. Wiederum trafen die meisten Opfer auf Fußgänger (80). Es folgten die Radfahrer (44), die Insassen oder Lenker von Kfz. (37) und schließlich Straßenbahnfahrgäste, Fuhrwerkslenker (nur 6). Gegenüber 1951 war die Zahl der tödlich Verunglückten vor allem bei den Kfz.fahrern oder -insassen viel geringer (— 30). Dagegen wurden 8 Radfahrer mehr getötet. Unter den Verletzten befanden sich 4482 Männer, 1856 Frauen und 375 Kinder. $\frac{2}{5}$ der leichter oder schwerer Verunglückten waren Kfz.fahrer oder -insassen, $\frac{1}{3}$ Radfahrer und nur $\frac{1}{5}$ Fußgänger, ein kleiner Rest von 2% traf auf sonstige Verkehrsteilnehmer. Anders als bei den tödlichen Unfällen, stieg hier die Gefährdung vor allem bei den Kraftfahrern (Zunahme 13% gegen 5% bei Fußgängern). Radfahrer kamen um 6% weniger zu Schaden. Die Saisonbewegung der Unfallkurven verlief in ähnlichem Rhythmus wie 1951. Die Monate Januar/Februar begannen mit ziemlich hohen Unfallziffern (809 bzw. 874) infolge häufiger Straßenglätte und -schlüpfrigkeit. Um die Monatswende Mai/Juni nahmen die Unfälle wiederum zu bis zum Höchstwert im Hauptreisemonat Juli (1223). Dann verharteten sie bis zum Oktober auf etwa gleichem Niveau und fielen im Dezember auf 844 ab. Wiederum waren die Freitage die schwärzesten Tage des Jahres. An allen Freitagen ereigneten sich insgesamt 1926 Unfälle, an allen anderen Tagen schwankte die Unfallziffer zwischen 943 und 1868.

Wie schon im Vorjahr blieb die Zeit zwischen 17 und 18 Uhr die unfallreichste Tagesstunde. 1200 Verkehrsunfälle des Jahres fielen in diese Zeitspanne. Die nächst kritische Stunde (861 Unfälle) traf auf die Zeit von 11—12 Uhr.

Die Aufzeichnungen der Unfallursachen lassen erkennen, daß sich die „Motorisierten“ offenbar wieder etwas disziplinierter im Verkehr benahmen wie 1951. Während im Vorjahr 75% aller Unfälle auf ihr Konto gingen, waren es diesmal nur 71%. Von Radfahrern wurden 8% und von Fußgängern 7% aller Unfälle verursacht. Nur etwa 1,5% der Unfälle wurden durch die Straßenbahn hervorgerufen. Der Rest war im wesentlichen der höheren Gewalt zuzuschreiben, zu der u. a. Witterungseinflüsse, wie Regen, Schnee, Glätte, zählen. Wenn auch die Untersuchungen der Unfallursachen erkennen lassen, daß ein Hauptgrund in menschlichen Schwächen der Verkehrsteilnehmer zu finden ist, so darf nicht übersehen werden, daß die ständige Häufung von Unfällen in gewissen Straßenzügen und an einigen verkehrsreichen Plätzen darauf hinweist, daß deren bauliche Anlage und Übersichtlichkeit vielfach heutigen Verkehrsanforderungen nicht mehr entspricht. Ein trübes Kapitel bleiben schließlich die durch Trunkenheit verursachten Unfälle. 1952 sind 730 (im Vorjahr 726) Verkehrsunfälle durch zu reichlichen Alkoholgenuß verursacht worden. In 477 Fällen handelte es sich um Kraftfahrzeugfahrer, 135 trafen auf Radfahrer und 116 auf Fußgänger. Es ist bei diesem Umfang des Alkoholmißbrauchs nur verständlich, daß gegen derartige Verkehrssünder mit aller Strenge vorgegangen wird.

Entsprechend der größeren Unfallhäufigkeit haben auch die reinen Sachschadensfälle zugenommen, sie erhöhten sich um 7% auf 5953. Unfälle mit leichten Sachschäden sind wenig darunter, da sie vielfach ohne Dazwischentreten der Polizei zwischen den Beteiligten und ihren Versicherungen bereinigt werden. Nach den Berechnungen und Schätzungen des Münchener Polizeipräsidiums dürften im Berichtsjahr Unfallschäden im Wert von 10,6 (1951: 10) Mill. DM entstanden sein. Es bleibt abzuwarten, ob die Anfang dieses Jahres erfolgte Aufhebung der Geschwin-

digkeitsgrenzen die Unfallgefahren nicht wieder erhöhen wird. Wenn sie in letzter Zeit gerade in den Großstädten — im Gegensatz zum flachen Land — allgemein etwas geringer geworden sind, so nicht zuletzt deswegen, weil im Verkehrsgewühl der Stadtzentren auch der undisziplinier- teste Kraftfahrzeugfahrer gezwungen wird, langsam und umsichtig zu fahren.

Über 200 Millionen Briefe in München aufgeliert!

Das tägliche Ausschwärmen der Brief- und Paketzusteller in die Wohn- und Geschäftsviertel, der rege Publikumsverkehr der Post- und Telegrafämter, überhaupt das gesamte Postwesen einer Großstadt sind so selbstverständliche Angelegenheiten geworden, daß man sich kaum noch Gedanken darüber macht. Ohne daß man „Briefgeheimnisse“ zu lüften braucht, kann man jedoch aus dem gesteigerten Postverkehr manches erfahren, was andere Konjunkturbarometer nicht mit dieser Sicherheit und Schnelligkeit anzuzeigen vermögen. Der Postverkehr kann ohne Übertreibung als der Pulsschlag des Geschäfts- und Privatlebens bezeichnet werden. Die Münchener Postdienststellen hatten im Jahre 1952 in allen Zweigen einen besseren Geschäftsgang als im Vorjahr. Darin spiegelt sich die günstige Situation unserer Wirtschaft wider. Im Kalenderjahr 1952 wurden in München nochmals 25½ Mill., d. s. 14,4 % mehr Briefe aufgeliert als 1951. Die Münchener „Postkundschaft“ verschickte in den 12 Monaten des Jahres insgesamt 203 Mill. gewöhnliche Briefsendungen. Während der Briefanfall in der ersten Jahreshälfte, ausgenommen die Osterwoche, um den Monatswert von 15 Mill. nur wenig schwankte, stieg er ab Juli mit dem konjunkturellen Aufschwung des Geschäftsverkehrs und dem regen Briefwechsel in der Ferienzeit auf 17,4 Mill. und erreichte schließlich im Dezember den Höchstwert von 24,5 Mill. In ziemlich gleichem Rhythmus bewegten sich die Kurven der aufgelierten Einschreibsendungen, der aufgegebenen Telegramme und der geführten Ferngespräche. Einschreibbriefe wurden 3,2 Mill. Stück aufgegeben (1951 3,1 Mill.), Telegramme 983 000 (967 000)

aufgeliert, Ortsgespräche (einschl. Selbstwählerferndienst) 94,7 Mill. (85,9 Mill.) und Ferngespräche 6,7 Mill. (6,3 Mill.) geführt. Das Fernsprechnetzt konnte in München durch weitere Aufbaumaßnahmen endlich auf den Vorkriegsumfang gebracht werden. Wiederum wurden, wie im Vorjahr, rd. 8000 Hauptanschlüsse eingerichtet. Im Dezember war der Friedensstand von 50 000 Hauptanschlüssen sogar schon um rd. 3800 überschritten. Ähnlich dem Briefverkehr über der Paketverkehr, besonders in der zweiten Jahreshälfte, auffallend zu. Wieschon im Vorjahr, dürfte die Bundespost einen erheblichen Teil des früheren Bahnexpressgutverkehrs an sich gezogen haben. Die Zunahme gegenüber 1951 betrug nochmals 11 %. An gewöhnlichen Paketen wurden insgesamt 6,4 Mill. Stück aufgegeben. Nachdem wir schon im Vorjahr auf die naheliegende „Sättigungsgrenze“ in der Ausbreitung des Rundfunks hingewiesen hatten, war auch 1952 kein wesentlicher Zugang an Rundfunkhörern zu erwarten. Insgesamt wurden 10 000 Rundfunkgeräte gegen 16 000 im Vorjahr neu gemeldet. Die Zunahme war aber mit 4 % immer noch ein klein wenig stärker, als dem Bevölkerungswachstum (2 %) entsprochen hätte. Am Jahresende gehörten der Münchener „Rundfunkfamilie“ 256 964 Teilnehmer an. Die Ausdehnung der Posttätigkeit, die auch dieser kurze Bericht erkennen ließ, bedeutet nicht auch finanzielle Besserstellung; wie bekannt, verschlechtert sich die Ertragslage der Bundespost ständig, jedoch ist es ihr bisher nicht gelungen, Tarifierhöhungen durchzusetzen.

Versorgung und Verbrauch

Im letzten Jahr war die Versorgung noch flüssiger als 1951. Weder bei Zucker noch bei Hausbrandkohle gab es Stockungen. Befürchtungen, die im Herbst bezüglich der Kartoffelversorgung auftauchten, erwiesen sich ebenfalls bald als grundlos (die Ernte blieb im Durchschnitt des Bundesgebietes nur um 5 % hinter dem Vorjahr zurück). Der Butterverbrauch nahm bei steigenden Preisen ab, dagegen wurden mehr Schlachtfette und vor allem Margarine konsumiert. Genaue Zahlen über die örtliche Versorgung hat die amtliche Statistik leider nur für einige Grundnahrungs-

mittel, deren Anlieferung bzw. Kontrolle (auf gesundheitsschädigende Einflüsse) über städtische Versorgungseinrichtungen erfolgt. Der Viehauftrieb am weiter vervollkommenen Münchener Schlacht- und Viehhof war um 17 % stärker als 1951. Insgesamt wurden 498508 Stück (52127 mehr als 1951) Vieh angeliefert. Im wesentlichen stieg das Angebot an Schweinen (+ 44400). Außerdem erhöhten sich die Zahlen der Rinder (einschl. Bullen rd. 8000 mehr), Schafe und Ziegen (rd. 2000 mehr); Kälber wurden etwa im gleichen Umfang wie im Vorjahr angeliefert, das Angebot an Ochsen dagegen war um 2400 Stück geringer. Die reichhaltigsten und größten Viehlieferungen wurden im Dezember verzeichnet (56000 Stück). Der Fleischverbrauch erhöhte sich entsprechend dem stärkeren Viehauftrieb (pro Kopf und Woche 906 nach 826 g 1951, allerdings ohne den Fleischanfall außerhalb des städtischen Schlachthofes). Der Verzehr von Schweinefleisch spielte eine noch größere Rolle als 1951 (Anteil 47 % gegen 44 %). Das Milchaufkommen der Münchener Molkereien stieg wohl um 1,1 Mill. auf 121,5 Mill. l, das hatte aber mit dem Milchkonsum der Bevölkerung nichts zu tun, sondern beruhte auf erhöhter gewerblicher Verarbeitung (Eröffnung zweier neuer Milchwerke im Osten und Süden der Stadt). Bezeichnend ist, daß die Anfuhr der Milch von den Sammelstellen zu den Münchener Molkereien schon zu 85% (im Vorjahr noch zu 80%) mit Lastkraftwagen und nur zu 15% mit der Bahn erfolgte. Bei den Viehzufuhren dagegen ist in München keine weitere Verlagerung von der Schiene zur Straße eingetreten (44% Bahn-, 56% LKW-Zufuhr ähnlich wie 1951). Der Trinkmilchverbrauch der Münchener Bevölkerung, der schon nach der Preiserhöhung 1951 um 6 Mill. l zurückgegangen war, nahm nochmals um 2,3 Mill. l (rd. 3%) auf 79,8 Mill. l ab. Er beträgt jetzt im Monatsdurchschnitt rd. 6,5 Mill. l, im Vorjahr waren es rd. 7 Mill. l, d. h. es ist im Jahr ungefähr das Quantum eines Monatsverbrauchs eingespart worden. Bei einer Pro-Kopf-Berechnung ergaben sich für 1952 91 l gegen 96 l im Vorjahr. Nach dieser Entwicklung ist es sehr fraglich, ob die vielfach befürwortete Einrichtung von Milchstuben zur Hebung des Milchkonsums beitragen würde. Sogar

der Rahmverbrauch, der sich im Vorjahr auffallend ausweitete, ging im Berichtsjahr wieder zurück. 75000 l wurden weniger abgesetzt (1952 1,37, 1951 1,45 Mill. l). Die Obst- und Gemüseversorgung der Münchener Bevölkerung verbesserte sich nochmals wesentlich dank des gesteigerten Umschlagverkehrs der Münchener Großmarkthalle. Im Ein- und Auslauf an Waggons mit Obst und Gemüse wurde der Vorjahresrekord von 74000 wieder beträchtlich überboten. Vom Januar bis Dezember 1952 liefen 83584 Waggons ein und aus. Nach Abrechnung der Verfrachtungen nach auswärtigen standen zur Versorgung Münchens 33084 (1951 25673) Waggons zur Verfügung. Gemüse wurde etwa im gleichen Umfang wie 1951 angeliefert. Dagegen waren die Obstimporte hauptsächlich in den Monaten Juni bis einschl. September viel umfangreicher als im Jahr zuvor. 71 % der am Platz verbliebenen Einfuhren waren Obst und 29 % Gemüse (Vorjahr 66 % und 34 %). Auch die vom Großhandel mit LKW eingebrachten Mengen zeigten nach der guten inländischen Ernte eine erhebliche Zunahme bei den verschiedenen Obstsorten (12194 t gegenüber 9802 t), während die Gemüseanlieferung kaum vom Vorjahresumfang abwich (9058 t gegenüber 8893 t). Sicherlich haben die in der letzten Saison verhältnismäßig billigen Obst- und Südfrüchtepreise den Verbrauch begünstigt, während von vielen Gemüsesorten bei den gegenwärtig hohen Preisen einfach nicht mehr abzusetzen ist. Zur Brotversorgung berichtet die Münchener Bäckerinnung, daß sich das unterdessen aus dem Verkehr gezogene billige Konsumbrot in München größter Beliebtheit erfreut hat. Abgesehen davon bestätigen auch die Münchener Bäcker den überall im Bundesgebiet festgestellten laufenden Rückgang des Brotverbrauches. Nach Berechnungen des Bundesministeriums für Ernährung betrug der Brotkonsum (einschließlich Semmeln) pro Kopf der Bevölkerung im Jahre 1948 noch 124 kg, bis 1952 war er auf 98 kg abgesunken. In München dürfte er etwas höher gewesen sein (rd. 105 kg); so ist wenigstens nach dem Umsatz der Münchener Bäckereien zu schließen, die 1952 täglich rd. 170000 kg Brot und 2,1 Mill. Stück Semmeln, Brezen, Hörndl, Schnecken und sonstiges Kleinge-

bäck verkauften. Der tägliche Pro-Kopf-Verbrauch errechnet sich danach in München zu 2½ Semmeln und 200 g Brot. Der Kartoffelverbrauch dürfte gegenüber dem Vorjahr (58 kg je Kopf) wegen der zeitweise sehr hohen Preise eher nochmals gesunken als gestiegen sein. Der wohl überall ziemlich gleichmäßige Zuckerverbrauch wird pro Kopf der Bevölkerung im Bundesdurchschnitt mit ca. 25 kg angegeben (1938 26 kg). Genaue Zahlen für den Bierkonsum in München liegen leider nicht vor, da bei uns neben dem Münchener Bier auch die Zufuhr von ca. 220 Brauereien (u. a. auch norddeutsche) eine wichtige Rolle spielt. Unsere vorjährige Schätzung von 100 l je Kopf und Jahr (gegen 171 l in der Vorkriegszeit) dürfte nach dem höheren Bierausstoß der Brauereien etwas überholt sein. Die letzte Preiserhöhung scheint der wieder zunehmenden Beliebtheit des Bieres nicht Abbruch getan zu haben. Bei Kaffee rechnet man für das Bundesgebiet derzeit mit einem Pro-Kopf-Satz von 1,05 kg, das ist wegen der hemmenden Verbrauchssteuer erst ein Drittel des Friedenskonsums. Lediglich das Zigarettenrauchen hat trotz der hohen Besteuerung den früher gewohnten Umfang (1952 einschl. der unverzollten ca. 700 Stück pro Kopf und Jahr) fast erreicht.

Leistungen der städt. Versorgungsbetriebe

1952 ist der Stromverbrauch nicht mehr so stark angestiegen wie im Jahr zuvor. Da der Ausbau der Werke an vielen Orten weiterging, gab es zum erstenmal selbst in den Wintermonaten für die Stromversorgung keinen „Engpaß“ mehr. Die städt. Elektrizitätswerke München haben im Vergleich zum Vorjahr bedeutend weniger Anwesen (1240 gegen 2353) und Elektrizitätszähler (rd. 8000 gegen 20000) neu anschließen müssen. Die Stromabgabe im Stadtnetz erhöhte sich von 343 auf 377 Mill. kWh, d. s. 9,8 %, fast genau derselbe Steigerungsgrad, wie er für den Bundesdurchschnitt errechnet wurde. Im Monatsverlauf ragten mit überdurchschnittlichen Verbrauchszunahmen (rd. 14 %) der März und der September heraus, beide wohl wegen der anomal kalten Witterung, der September auch wegen des im letzten Jahr besonders „strahlenden“ Oktoberfestes.

Unter den einzelnen Abnehmergruppen hatte die Straßenbeleuchtung, die aus Gründen der Verkehrssicherheit stark ausgebaut und modernisiert wurde, relativ den größten Mehrverbrauch (+ rd. 27 %). Erfreulicherweise hat sich die Situation bei den Hauptkunden der Elektrizitätswerke, den sog. Vertragsabnehmern, bedeutend verbessert. Ihr Verbrauch, der von 1950 auf 1951 fast stagniert hatte, dehnte sich im Berichtsjahr um rd. 15 % (auf 115,7 Mill. kWh) aus. Dagegen blieb die Zunahme des Verbrauchs in den Haushaltungen mit 4,5 % im letzten Jahr recht bescheiden. 2 % müßten es nämlich schon nach der Bevölkerungsentwicklung sein, und 9,7 % waren es noch 1951. Unsere Elektrizitätswerke waren im vergangenen Jahr wieder in hohem Maße auf teuren Fremdstrom angewiesen. Die vom Bayernwerk bezogene Menge nahm um 36,7 Mill. kWh zu, während die Eigenerzeugung sogar absolut etwas zurückging (von 413 auf 408 Mill. kWh). Damit waren auch die Lieferungen an Wiederverkäufer und auswärtige Gemeinden gegenüber dem 1951 erreichten Hochstand (rd. 25 Mill. kWh) beträchtlich abgefallen (18 Mill. kWh).

Die Gaserzeugung der städt. Gaswerke hat erstmals die 100 Millionen cbm-Grenze überschritten, nachdem sie gegen das Vorjahr nochmals um 6 % gesteigert werden konnte (Jahr 1952 102,1 Mill. cbm, davon nur 2,2 Mill. Fremdbezug). Die Abgabe in das Stadtnetz belief sich auf 94,7 Mill. nach 84,4 Mill. im Jahre 1951. Haushaltungen und Kleingewerbe haben etwa ebensoviel wie im Vorjahr abgenommen, sodaß ihr Anteil am Gesamtabsatz wieder etwas gesunken ist (52 gegen 58 % 1951). Hatte es 1951 den Anschein, als ob die Münchener mit dem Wasser wieder etwas sparsamer umgehen würden, stieg im vergangenen Jahr der Verbrauch wieder bedeutend an. Die Städt. Wasserwerke konnten 86,9 Mill. cbm Wasser, 9,1 % mehr als 1951, verkaufen. Natürlich war die sommerliche Hitzewelle mit ihrem ungewöhnlichen Bedarf an Trink- und Sprengwasser ein Hauptgrund für die erneute Absatzzunahme (Mehrverbrauch in den Monaten Juni, Juli und August rd. 14 % gegenüber 1951). Aber auch das Wasserversorgungsnetz ist wieder um

62 km erweitert worden, und die Gesamtzahl der Anschlüsse erhöhte sich von 60699 auf 62947. Schließlich sind auch die Netzverluste stark zurückgegangen. Eine Rechnung je Kopf und Tag ergab für 1952 einen durchschnittlichen Wasserverbrauch von 271 Litern (Vorjahr: 255 Liter), kein Wunder, wenn die Wasserwerke ständig auf der Suche nach neuen „Quellen“ sind.

Beruhigung der Preise, Einkommen steigen noch etwas

Die Preis- und Lohnentwicklung im Jahre 1952 ist bereits im Dezemberheft der „Münchener Statistik“ an Hand ausführlichen Zahlenmaterials behandelt worden, so daß hier nur noch wenige zusammenfassende Bemerkungen nachzuholen sind. Die Münchener Indexziffer der Lebenshaltungskosten, die für das Jahr 1951 noch eine Verteuerung um 11,7% anzeigte (auslaufende Koreapreiswelle, Anhebungen der Agrarpreise), registrierte im vergangenen Jahr erstmals wieder eine geringe Verbilligung, die auch durch die überörtlichen Indizes bestätigt wird (1938 = 100):

Preisindex der Lebenshaltungskosten für	Dez.-Stand 1951	Dez.-Stand 1952	Rückgang	
			Punkte	%
München	172,2	169,3	2,9	1,7
Bayern	169,9	168,4	1,5	0,8
Bundesgebiet				
alte Berechnung	170	167 ²⁾	3	1,8
neue Berechnung ¹⁾	174	171	3	1,7

¹⁾ Mittlere Verbrauchergruppe. — ²⁾ Letzte Feststellung für Oktober.

In dem Rückgang kompensierten sich z.T. erheblich gesunkene Preise von Bekleidungs- und Hausratgegenständen mit Verteuerungen einzelner Nahrungs- und Genußmittel (vor allem Butter, Käse, Eier, Bier), höheren Energie- und Kohlenpreisen sowie der 10proz. Altmietensteigerung. Für die Verbilligungen kann man wohl die Erklärung hinnehmen, daß nach Deckung des Nachholbedarfs die Warenangebote dringender und die Käufer zurückhaltender wurden („Käufermärkte“),

die Verteuerungen beruhten größtenteils auf Festsetzungen, die man wegen gestiegener Kosten oder zur „Entzerrung des Preisgefüges“ für notwendig hielt. Nur ein kleines Beispiel dafür, welche Kaufkraft- und Einkommensverlagerungen veränderte Preisbeziehungen nach sich ziehen müssen: zu Münchener Durchschnittspreisen war Ende 1951 ein wollhaltiger Damenrock etwa wertgleich mit 8 Pfd. Markenbutter, ein Jahr später hätte man für dasselbe Kleidungsstück nur noch 5 Pfd. Butter eintauschen können. In den Augen des Städters, der die Landwirtschaft über ein Jahrzehnt auf der Sonnenseite gesehen hat, sind solche Umschichtungen wenig zeitgemäß. Der aus Agrarkreisen immer lauter tönende Ruf nach „Preisparität“ (mit der Industrie) läßt aber auch für die Zukunft in dieser Hinsicht nichts Gutes hoffen.

Während die Preise im Jahre 1952 zur Ruhe gekommen sind, hat sich der Angleichungsprozeß der Löhne und Gehälter teilweise noch fortgesetzt. Maßgebend war dabei schon das Streben, unabhängig von der Preislage, den Anteil der Arbeit am Sozialprodukt zu heben. Eine Lohn-Preis-Spirale ist schon deswegen nicht daraus geworden, weil sich die Gütererzeugung wiederum vergrößert hat und erstmals auch die zusätzlichen Einkommen nicht mehr wie früher fast restlos den Konsumgütermärkten, sondern zu einem beachtlichen Teil den Sparkassen und Banken zuflossen. Der effektive Stundenlohn (brutto) erhöhte sich in der Münchener Industrie von Februar bis November 1952 nur noch um 0,7%, der Wochenverdienst allerdings um 5,2%¹⁾. Bei den Angestelltengehältern dürfte die Steigerung, wenn man nach der Industrieberichterstattung schließen kann, etwas geringer gewesen sein. Die Münchener Betriebe meldeten für Dezember 1952 um 3,1% höhere Gehaltsaufwendungen je Angestellten wie ein Jahr zuvor. Besonders viel war das also nicht mehr; in den letzten Monaten konnte man trotzdem Stopprufe hören, mit dem Argument vor allem, daß die Wettbewerbsfähigkeit im Export unbedingt erhalten

¹⁾ Für die Zeit vom August bis November 1952 mußte, da Ergebnisse für München nicht vorliegen, mit den Steigerungssätzen der bayerischen Industrie gerechnet werden.

bleiben müsse. Die öffentlichen Angestellten und die Beamten sind im letzten Jahr bekanntlich einen Schritt vorwärtsgekommen. Jedoch wird gerade hier über den Brutto-Aufbesserungen (1952 ca. 7^o/₁₀) der sehr viel flachere Anstieg der Nettogehälter gern übersehen, wie man auch nicht zugeben will, daß eine gewisse Rückbildung der zu weit fortgeschrittenen Nivellierung zwischen Gehältern und Löhnen nur nützlich sein kann. Auch für den Kreis der am Rande der Existenz lebenden Rentner und Unterstützten ist im letzten Jahr noch einiges getan worden. Eine Durchschnittsberechnung für die Sozial- und KB-Rentner, die Fürsorgeunterstützten und Soforthilfeempfänger ergab für München eine Zunahme der Geldleistungen um etwa 6% von Dezember 1951 auf Dezember 1952. Wie viele Tausende bei der Anpassung leer ausgegangen sind, wissen wir nicht, etliche aus seinem Bekanntenkreis kennt jeder. Die Erkenntnis, daß man Realeinkommenserhöhungen, wenn sie wirklich allen zugute kommen sollen, besser über Preissenkungen anstrebt, scheint im Wachsen zu sein.

Überraschend gutes Sparjahr

Im hellen Bild der Wirtschaftsentwicklung seit der Währungsstabilisierung blieb immer eine dunkle Stelle: die Bildung von Sparkapital, die durch eine nachhaltige Vertrauenskrise gehemmt war. Jetzt ist auch das anders geworden, die Enttäuschung über den letzten „Sparerbetrug“ scheint überwunden, steuerliche Begünstigungen locken an, der abnehmende Nachholbedarf bietet auch die Möglichkeit, mehr Geld zurückzulegen, und sei es oft auch nur in der Form des „Zwecksparens“ auf eine Einrichtung, eine Wohnung, ein Auto oder gar ein Haus. Der Einzahlungsüberschuß auf den Sparkonten der Stadtsparkasse belief sich (mit Zinsgutschriften) 1952 auf 23,7 Mill. DM, d. i. fast das 2½fache des Vorjahres (10,2 Mill. DM). Stetig flossen neue Einlagen zu, der saisonübliche Rückgang während der Reisezeit war unbedeutend, die Abhebungen schwankten von Monat zu Monat nur zwischen 2 und 3 Mill. DM, neue Sparkunden wurden besonders im Oktober (Weltspartag) und Dezember gewonnen. Am

Jahresende standen auf über 243 000 Konten (5500 mehr als Ende 1951) 76,7 Mill. DM Sparguthaben, das waren im Durchschnitt 315 DM (223 DM) je Konto. Die steuerbegünstigten Sparkonten haben sich der Zahl nach um über die Hälfte vermehrt (am Jahresschluß 1952: 3797 mit 3,7 Mill. DM Guthaben). Der günstige Einlagenfluß gestaltete sich natürlich auch für das Darlehens- und Kreditgeschäft der Stadtsparkasse äußerst vorteilhaft. Mit 24,3 Mill. DM wurden annähernd doppelt soviel Darlehen und Kredite (auch gegen Wechsel) genehmigt, Hypotheken wurden für 9,2 Mill. DM zugesagt, so daß der insgesamt von der Sparkasse seit der Geldumstellung gewährte Hypothekenbetrag allein für den Wohnungsbau auf rd. 27 Mill. DM anstieg. Im Kontokorrentverkehr machten Ein- und Auszahlungen 1952 zusammen 1¼ Mrd. DM aus. Die nochmalige Ausweitung um 21% (1951: 23%) läßt sich durch die höheren Gehaltskonten allein kaum erklären, es muß sich auch im Münchener Handwerk und Kleingewerbe das Geschäft abermals belebt haben.

Der Zahlungsverkehr der Münchener Postämter (auf Zahlkarten und Postanweisungen), der sich auf eine Vielzahl (über 10 Mill.) z. T. kleiner Posten verteilt, ist 1952 auf 1,2 Mrd. DM angeschwollen. Im Gegensatz zum Vorjahr war die Ausweitung auf beiden Seiten annähernd gleich stark (Einzahlungen + 13,2%, Auszahlungen + 12,3%). Immer breitere Kreise machen sich die Annehmlichkeiten des Postscheckverkehrs zunutze. Das Postscheckamt München, dessen Dienstbereich sich natürlich weit über München hinaus erstreckt, hat ca. 5600 neue Kunden gewonnen (1951: 3200), jedoch blieb der Mehrumsatz trotz der imponierenden absoluten Zahl (+ 1,85 Mrd. Gut- und Lastschriften) mit rd. 9% relativ bescheiden.

Daß die „Großwirtschaft“ nach dem steilen Anstieg des Vorjahres eine gewisse Atempause hatte, sieht man am deutlichsten an den Umsätzen im Giro- und Abrechnungsverkehr der Landeszentralbank. Für die Übertragungen am Platze München errechnet sich 1952 eine Summe von 24 Mrd. DM, nicht nennenswert mehr

als der Vorjahresbetrag von 22½ Mrd. Bezeichnenderweise hat sich aber der Anteil, mit dem Übertragungen am Platze München am Gesamtgiro- und -abrechnungsverkehr der LZB beteiligt waren, von 29,5 auf 33% erhöht. Die Kreditgewährung auf Wechsel und besonders gegen Faustpfand ist nach der überstürzten Ausweitung des Vorjahres stark zusammengeschrumpft. Selbst die Senkung des Diskontsatzes von 6 auf 5% ab Juni (später sogar auf 4½%) brachte keine Mehrbeanspruchung (Gesamtsumme der Wechsel- und Lombardkredite 1952: 3,1 Mrd. DM gegen 8,1 Mrd. im Jahre 1951!).

Große Zurückhaltung herrschte auch an der Münchener Börse. Die Industrieaktien, die ihre Kurse während des Vorjahres oft verdoppeln konnten, fielen schon ab Ende Februar (Kursdurchschnitt Dezember 1952: 111% des RM/DM-Nominalwertes gegen 141% im Februar). Der Jahresumsatz an Aktien sank mit rd. 85 Mill. RM Nominale auf den Wert von 1950 herab (1951: 116 Mill.). Unter anderem wird die „aktienfeindliche“ Steuerpolitik für diese, der Konjunktur zuwiderlaufende Entwicklung verantwortlich gemacht. Bei den Rentenpapieren, deren Erwerb gegen Jahresende erstmals durch Steuerbefreiungen bestimmter Zinsen begünstigt wurde, konnte das Ende 1951 erreichte Umsatzvolumen das ganze Jahr 1952 über etwa gehalten werden. Insgesamt wechselten Festverzinsliche im Nennwert von 44,3 Mill. DM den Besitzer, davon gut ⅓ Staats- und Stadtanleihen.

Die „Bank der Armen“, das städt. Leihamt, hatte nach dem starken Aufschwung von 1951 ebenfalls ein ruhiges Jahr. Pfänder wurden der Zahl nach um ca. 8%, dem Betrag nach nur um 6,5% mehr beliehen als 1951 (rd. 368 000 mit 8,7 Mill. DM). Mit der Einlösung gab es ebenso wenig Schwierigkeiten wie im Vorjahr und auch die Versteigerungsquote hielt sich im üblichen Rahmen. Aus der geringfügigen Senkung des Durchschnittsbetrages der gewährten Darlehen (20,79 DM nach 21,43 DM 1951) darf auf eine vorsichtiger Beleihung geschlossen werden. Namentlich größere Darlehen waren nicht leicht zu bekommen.

Städt. Finanzen, Bundes- und Landessteuern

Es ist ein offenes Geheimnis, daß sich die Finanzlage der Gemeinden im Gegensatz zu der der „großen“ Gebietskörperschaften allmählich verschlechtert. Der Bund, der seine Aufgaben gewaltig ausdehnt, zerrt an der Finanzdecke der Länder, und diese sind, wie immer in solchen Fällen, nur allzu leicht geneigt, den Druck an die Gemeinden weiterzugeben. Hinzu kommen Überraschungen auf der Ausgabenseite, besonders durch die noch in Gang befindliche Gehaltsangleichung im öffentlichen Dienst. Auf deren Tempo haben die Gemeinden nur geringen Einfluß, obwohl sie es sind, die die Last voll zu tragen haben, während die großen Tarifpartner ansehnliche Lohnsteuerrückflüsse dagegen aufrechnen können. Gewiß, auch die eigenen Einnahmen, besonders die Steuern der Gemeinden steigen mit der Wirtschaftskonjunktur noch immer, aber damit hat man bereits bei der Haushaltsplanaufstellung gerechnet, so daß nicht vorhergesehene Ausgaben, mindestens zeitweise, zu einer angespannten Kassenlage führen.

Der ordentliche Haushalt der Stadt München hat längst die 200-Millionengrenze überschritten: Für das Rechnungsjahr 1951 waren ursprünglich 207,5 Mill. DM Gesamtausgaben und 202,3 Mill. DM Gesamteinnahmen vorgesehen, das Defizit von 5,2 Mill. DM sollte wieder, wie schon seit Jahren, aus der allgemeinen Ausgleichsrücklage gedeckt werden. In vier Nachtragsplänen wurde der Haushalt in Einnahme und Ausgabe später um 28,2 Mill. DM aufgestockt. Die Haushaltsrechnung 1951 brachte dann nur insofern eine Überraschung, als die Rücklage nicht nur nicht in Anspruch genommen zu werden brauchte, sondern ein kleiner Überschuß von 1,4 Mill. DM verblieb (Gesamteinnahmen 239,7, Gesamtausgaben 238,3 Mill. DM). Trotzdem war die Kassenlage bei Abschluß der Rechnung 1951 — in den Sommermonaten 1952 — schlechter als ein Jahr zuvor. Die Stadt, die sich bemühte, ihre Lieferanten (besonders Baufirmen) möglichst pünktlich zu bezahlen, hatte auf der anderen Seite große Außenstände (auf

Rechnungsjahr 1952 übernommene „Einnahmereste“ 11,1 gegen 9,0 Mill. DM im Vorjahr). Der bereits am 3. April 1952, also wenige Tage nach Rechnungsjahrsbeginn, verabschiedete Haushaltplan für 1952 setzte die Gesamtausgaben auf einer Höhe von 252,2 Mill. DM fest. Ihnen stehen unter Berücksichtigung einer Rücklageneinnahme von 3,8 Mill. DM Gesamteinnahmen in gleicher Höhe gegenüber. Der beträchtliche Sprung nach oben ist nicht etwa ein Zeichen aufwendiger Haushaltwirtschaft, wir stoßen hier vielmehr — wieder einmal — auf ein den Vergleich störendes Moment: die Gemeinden haben auf höhere Weisung: die bei ihnen nur durchlaufenden Soforthilfeleistungen entgegen der bisherigen Übung in den Haushaltplan aufnehmen müssen, was bei München allein 19,1 Mill. DM ausmacht. Im übrigen sind die Erhöhungen Folge der gestiegenen Gehälter, Löhne und Preise, aber auch der konjunkturell verbesserten Einnahmen, die schon zum Erlaß der Nachtragshaushaltssatzungen für 1951 Veranlassung gaben. Die persönlichen Ausgaben beispielsweise sind um 7,1 Mill. DM höher (auf 101,6 Mill. DM ohne Betriebe), die Gewerbesteuererinnahmen um 4 Mill. DM höher (auf 49 Mill. DM) angesetzt als 1951. Bei der Dynamik unserer wirtschaftlichen Entwicklung wäre es verwunderlich, wenn nicht auch diese Planziffern wieder ins Wanken gekommen wären. Schon im Mai stellte es sich heraus, daß der Ansatz der persönlichen Ausgaben wegen des inzwischen bewilligten halben Monatsgehalts nicht ausreichen wird. Später kamen Ausgleichszahlungen an die Versorgungsempfänger, Aufwendungen für die sog. kleine Besoldungsreform und für Verstärkung der Vollzugspolizei, Einrichtungskosten für das Ausgleichsamt, die Weihnachtsgratifikation und endlich der Vorschuß auf die Notstandsbeihilfe hinzu (bis 31. 12. 1952 insgesamt 6,8 Mill. DM überplanmäßige Personalausgaben). Das Gewerbesteueraufkommen hat zwar auch den Vorschlag wieder um Millionenbeträge verortroffen, das reichte aber nicht hin, so daß die letzte Gehaltsaufbesserung aus Rücklagemitteln vorgelegt werden mußte. Erfreulicherweise kann die haushaltplanmäßig nicht vorgesehene, schon seit 1949 aufgelauene Lastenausgleichsabgabe (rd. 2 $\frac{3}{4}$ Mill. DM) in

Raten abgedeckt werden. Dasselbe Entgegenkommen erwartet man bezüglich der heftig umstrittenen Zahlung an den Bundesausgleichsstock für vertriebene Beamte. Ordentliche Mittel für Investitionen (besonders Schulbauten) freizugeben, wie dies gegen den Schluß der vorausgegangenen Haushaltjahre geschah, verbot sich in diesem Jahr von selbst. Ergänzend sei noch auf die Verschlechterung der Ertragslage bei den städt. Werken hingewiesen. Die bekanntlich Tariferhöhungen in allen Betriebsparten zu einem unausweichlichen Erfordernis machten. Man sieht, im ganzen sind es dieselben Verhältnisse, die schon seit Jahren die öffentlichen Haushalte in einer Art „beweglichen Gleichgewichts“ halten, einzig wegen der stabileren Preise veralten die Haushaltsansätze neuerdings nicht mehr so rasch wie früher. Der z. Z. in Beratung stehende Haushaltplan für 1953 kommt bereits nahe an die 300-Millionen-Grenze heran. Wiederum ohne Steuererhöhungen, lediglich nach erneutem Rücklagenabbau um 3,8 Mill. DM balanciert er auf einer Höhe von rd. 292 Mill. DM.

Ordentlicher Haushalt der Stadt München
in Mill. DM im Rechnungsjahr

	1952	1951	1950	1949
	Gesamteinnahmen			
Haushalt ¹⁾	2) 252,2	235,8	195,9	187,0
Rechnung ¹⁾	.	239,7	215,5	195,5
	Gesamtausgaben			
Haushalt ¹⁾	2) 252,2	235,8	195,9	187,0
Rechnung ¹⁾	.	238,3	215,5	195,5
	Fehlbetrag bzw. Überschuß			
Haushalt ¹⁾	2) —	—	—	—
Rechnung ¹⁾	.	+ 1,4	—	— ⁴⁾

¹⁾ Einschl. Nachtragshaushaltpläne (1949: 4,6 Mill. DM, 1950: 6,4 Mill. DM, 1951: 28,2 Mill. DM Einnahmen = Ausgaben. — ²⁾ Darunter 19,1 Mill. DM nur durchlaufende Soforthilfeleistungen — ³⁾ Zum Ausgleich ist eine Rücklageneinnahme von 3,8 Mill. DM vorgesehen — ⁴⁾ Der Ausgleich wurde möglich durch Entnahme von 1,9 Mill. DM aus der allgemeinen Ausgleichsrücklage.

Die Struktur des ordentlichen Haushalts 1952 hat sich trotz der Aufblähung der Gesamtziffern nicht wesentlich geändert. Bezeichnenderweise hat der größte Posten, die Personallast, im Rahmen des Gemeindehaushalts relativ an Gewicht verloren (Anteil 45% gegen 47%, wenn man

eine Vergleichsgrundlage mit 1951 herstellt). Die Mehrausgaben sind eben fast ausschließlich die Folge höherer Bezüge. Mit Stellenvermehrungen geht die Stadt sehr vorsichtig zu Werke, das geringe Anwachsen ihres Gesamtpersonalstandes — einschl. Werke und Sparkasse von 24161 am Jahreschluß 1951 auf 25281 am Jahreschluß 1952 — entfällt nicht auf die Verwaltung i. e. S., sondern auf den Polizeivollzugsdienst (allein 359 zusätzlich in Dienst genommene Kräfte), die städt. Lehrerschaft, den Gesundheits- und Technischen Dienst. Nach Ausschaltung von über 100 Mill. DM Personalausgaben sind für die einzelnen Verwaltungen (Fürsorgewesen ohne Soforthilfeleistungen, Krankenhäuser, Altersheime, Schulen, Straßenausbau, Wohnungswesen, Polizei, kulturelle Zwecke usw.) Ausgabeermächtigungen von 49,4 Mill. DM (rd. 21%, 1951 20%) und für die Behebung von Kriegsschäden sowie Baufälle 12,0 Mill. = 5,3% (6%) vorgesehen. Die Ausgaben für den Schuldendienst erhöhten sich von 5,1 auf 5,7 Mill. DM, machen anteilmäßig aber erst 2,5% aus. Unter den Einnahmen werden wegen der andauernden Schrupfung der Finanzausgleichsmasse die eigenen Steuern immer wichtiger, wie folgende kleine Übersicht zeigt (Haushaltplanzahlen):

	1952		1951
	Mill. DM	%	%
Gemeindesteuern	92,0	40,9	35,6
Gebühren, Entgelte usw.	49,6	22,0	20,3
Ablieferungen der wirtsch. aftl. Unternehm.	19,9	8,9	7,7
Finanzausgleichszah- lungen des Staates . .	19,1	8,5	16,1
Alle übrigen Einnahm.	44,3	19,7	20,3
Reineinnahmen zus. . . .	225,4	100	100

¹⁾ Ohne 19,1 Mill. durchlaufende Soforthilfeleistungen.

Die Planzahlen des außerordentlichen Haushalts sind immer noch zum großen Teil Wunschbilder, obwohl ihre Fixierung Jahr für Jahr mühevoll Verhandlungen erfordert, um die wahrscheinlich zu verwirklichenden Vorhaben von den ganz und gar unmöglichen zu sondern. Im Rechnungsjahr 1951 entsprach einer Planziffer von 68,3 Mill. (einschl. mehrerer Nachträge) eine tatsächliche Ausgabe von 22,4 Mill. DM, so daß also nur jede 3. DM, die auszugeben man vorhatte, auch wirklich auf-

gewendet werden konnte. Der außerordentliche Haushaltplan 1952 bringt mit einem Nachtrag Ausgabenprojekte von 93,2 Mill. DM, also rd. $\frac{1}{3}$ mehr als 1951. Wiederm sind dem Wohnungs- und Schulbau (zusammen fast 40 Mill. DM), dann den wirtschaftlichen Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen (zusammen rd. 26 Mill. DM, darunter auch Bauten aus Anlaß der für München geplanten großen Verkehrsausstellung) die ersten Rangplätze eingeräumt. Im Verhältnis zur Ausgabeermächtigung waren die bis zum Schluß des Kalenderjahres 1952 abgerechneten Beträge laut folgender Übersicht auch bescheiden, das kann sich aber noch grundlegend ändern, wenn die kürzlich genehmigte 20-Millionen-Anleihe (s. u.) in Bälde begeben werden kann.

Außerordentlicher Haushalt der Stadt München in Mill. DM im Rechnungsjahr

	1952	1951	1950	1949
Haushalt ¹⁾	93,2	68,3	57,0	37,3
Rechnung:				
Einnahmen: ²⁾	32,2	25,5	23,5	17,3
Ausgaben	20,6	22,4	18,8	16,9

¹⁾ Einnahmen = Ausgaben, einschl. Nachtrags- haushaltpläne (1949: 15,4 Mill. DM, 1950: 9,8 Mill. DM, 1951: 11,8 Mill. DM). — ²⁾ Ohne Vorjahresbestände. — ³⁾ Ist-Einnahmen und -Ausgaben in den ersten 9 Monaten des Rechnungsjahres (1. 4.—31. 12. 1952).

Die Verwirklichung ihrer Pläne auf Darlehensbeschaffung hatte der Stadt im letzten Jahr anfänglich schwere Sorgen bereitet. Die Kreditspanne der Gemeinden war im ersten Halbjahr fast noch mehr begrenzt als früher. Der bayerische Staat hatte im Mai den Geldmarkt mit sehr attraktiven Schatzanweisungen fast restlos abgeschöpft, und die Geldgeber hielten im Hinblick auf die erwarteten Maßnahmen zur Kapitalmarktförderung mit bindenden Zusagen zurück. Erst im Laufe des zweiten Halbjahres kam es zu Abschlüssen, die der Stadt beachtliche außerordentliche Mittel zuführten, wenn auch meist unter strenger Zweckbindung (Wohnungsbau, Großmarkthalle, Werke, Ausstellungsgelände). Das Anwachsen der Stadt- schuld war infolgedessen im ganzen Jahr 1952 erheblich größer als 1951 (Netto- Zugang — ohne Verpflichtungen aus noch

nicht vereinnahmten Darlehen — 1952: 20,65 gegen 12,3 Mill. DM 1951). Unter Einbeziehung der bereits staatsaufsichtlich genehmigten Darlehen und der übernommenen Bürgschaften (rd. 6 Mill. DM) erreichten die Gesamtverpflichtungen am Jahresschluß 1952 die Summe von 93½ Mill. DM, d. s. auf den Einwohner etwas über 105 DM (Ende 1951: 75 DM). Eine untragbare Last ist dies sicherlich nicht, vor allem auch, weil die Tilgung größtenteils langfristig vorgesehen ist. Das auf dem Kreditweg beschaffte Geld reichte bei weitem nicht hin, um auch nur die dringlichsten Wiederherstellungs- und Neubaumaßnahmen zu finanzieren. In großem Umfang mußte infolgedessen wieder auf ordentliche Mittel zurückgegriffen werden, was man der Privatwirtschaft ganz selbstverständlich zubilligt, der öffentlichen Hand aber immer wieder ankreidet. Nach der sog. kurzfristigen Finanzstatistik hat die Stadt im abgelaufenen Kalenderjahr für Investitionen (d. s. Neu- und Wiederaufbauten, Erweiterungs- und Umbauten sowie größere Instandsetzungen) 47,3 Mill. DM ausgegeben. Man soll nicht meinen, daß mit diesem imponierenden Betrag nun schon etwa all die vielfältigen Wünsche erfüllt werden konnten, die laufend von den Fraktionen des Stadtrats, den Distriktvorstehern, den Bürgerversammlungen usw. an die Stadt herangetragen werden. Die größten Einzelsummen flossen folgenden Verwendungsgebieten zu:

Wohnungsbau (einschl. Zuschüsse u. Darlehen)	14,2 Mill. DM	
Straßenbau	7,3	„ „
Schulbau	5,2	„ „
Wirtschaftl. Unternehmen	4,6	„ „

Nur gut ein Viertel der Investitionen diente noch zur Behebung von Kriegsschäden. Das Verhältnis von Selbstfinanzierung zu Fremdmitteln errechnete sich auf 46 zu 54. Man darf erwarten, daß mit der Ende Februar 1953 genehmigten Auflegung einer steuerfreien 20-Millionen-Anleihe (nach dem Kapitalmarktförderungsgesetz) künftig die übliche Form der Investitionsfinanzierung wieder ausschlaggebend werden wird.

Obwohl von einer Gefährdung der Zahlungsbereitschaft nie die Rede war, hat die vorstehende Betrachtung ergeben, daß die Finanzlage der Stadt nicht mehr so rosig ist, wie sie noch vor einiger Zeit angesehen werden konnte. Um so wichtiger ist es, den Fluß der eigenen Steuerquellen aufs genaueste zu beobachten.

Im Kalenderjahr 1952 betrug das Ist-Aufkommen an Gemeindesteuern in München nahezu 100 Mill. DM (97,2 Mill. DM). Dies bedeutet eine Steigerung um 12,7 Mill. DM oder 15% gegenüber 1951. Verschiedene Steuern brachten kaum mehr oder sind sogar weniger ergiebig gewesen. So ließ z. B. die wichtige Grundsteuer in ihrem Aufkommen nichts von der lebhaften Bautätigkeit erkennen (31,4 gegen 31,5 Mill. 1951). Der soziale Wohnungsbau ist ja grundsteuerfrei und die Neuveranlagungen für den kriegsbeschädigten Grundbesitz ergaben vielfach niedrigere Grundsteuern, als sie bisher erhoben werden konnten. Die Vergnügungssteuer brachte nur ca. ½ Mill. mehr, annähernd dasselbe Plus wie die Getränkesteuer, bei der der relative Zuwachs aber immerhin 22% ausmachte. Nur geringfügig erhöht hat sich auch das Aufkommen der kleineren Steuern (im Durchschnitt 3,8% mehr), so daß praktisch der ganze „Gewinn“ allein auf die Gewerbesteuer entfällt, die mehr und mehr zum Rückgrat des gemeindlichen Steuersystems wird. Durch die nachhinkende Veranlagung wirkte sich in ihrem Aufkommen immer noch der steile Konjunkturanstieg der Vorjahre aus, der zu einer entsprechenden Angleichung der Vorauszahlungen und zu erheblichen Abschlußzahlungen für 1950 und auch noch früher führte (rd. 1/3 der Isteinnahmen waren wieder Reste und Abschlußzahlungen für Vorjahre). Mit insgesamt rd. 52 Mill. DM flossen im Berichtsjahr wiederum 29% mehr Gewerbesteuer in die Gemeindekasse als 1951. Auch hier gab es freilich während des Jahres Schwankungen: auf das sehr gute 1. Vierteljahr folgte ein relativ schlechtes, offenbar mußten in dieser wirtschaftlichen Flauteperiode manchem Schuldner Stundungen oder sogar Erlasse gewährt werden, im 3. und 4. Quartal waren dagegen die Eingänge im ganzen wieder zufriedenstellend. An allgemeinen Finanzausgleichs-

zahlungen (Schlüsselzuweisungen, Finanzzuweisungen, Grundsteuerausfallvergütung, Beihilfen zur Schutträumung und Zuschüsse für Wiederaufbau) sind der Stadt im Kalenderjahr 1952 nur rd. 18,4 Mill. DM = $\frac{3}{4}$ der entsprechenden Zuweisungen im Kalenderjahr 1951 zugeflossen. Verursacht ist dieser Rückgang insbesondere dadurch, daß sich die Schlüsselzuweisungen durch die vom 1. 10. 1951 ab wirksam gewordenen neuen Verteilungsschlüssel (Verteilung unter Berücksichtigung der umgekehrten Steuerkraft) im Kalenderjahr 1952 um rd. 2,7 Mill. DM und die Grundsteuerausfallvergütungen um rd. 1,5 Mill. DM vermindert haben. Auch bei den Beihilfen und Zuschüssen für Schutträumung und Wiederaufbau war im Kalenderjahr 1952 gegenüber 1951 eine Minderung der Einnahmen um rd. 2,1 Mill. DM zu verzeichnen.

Die staatlichen Finanzämter in München (einschl. München-Land) haben im abgelaufenen Kalenderjahr wieder fast 150 Mill. DM mehr Besitz- und Verkehrssteuern eingenommen. Der Anstieg war mit 27,4% wesentlich steiler als bei den Gemeindesteuern. Die der Wirtschaftskonjunktur angepaßten Einnahmen gehören unter dem gegenwärtigen Finanzsystem nämlich den Ländern und dem Bund und nicht den Gemeinden. Der Finanzminister wird allerdings genau hinsehen und dann feststellen, daß der Mehrertrag von Vierteljahr zu Vierteljahr geringer geworden ist. Verglichen mit den entsprechenden Quartalen von 1951 betrug er anfangs noch 41%, dann 30, 26 und schließlich 17%. Die niedrigeren Ziffern passen mehr zu dem wirklichen Konjunkturverlauf 1952. In dem besonders hohen Steuerfluß des ersten Halbjahres machte sich die Phasenverschiebung bei der Einkommensteuer bemerkbar. Die oft recht „fetten“ Gewinne aus der Koreahausse kamen damals zur Erfassung und die veranlagte Einkommensteuer brachte deswegen 1952 um über 80% mehr ein als 1951

(96 gegen 53 Mill. DM)! Auch die Körperschaftssteuer (aus den Gewinnen der vergesellschafteten Unternehmen) erwies sich nochmals um ein Drittel ergiebiger, nachdem sich ihr Aufkommen schon von 1950 auf 1951 mehr als verdoppelt hatte. Gehaltszulagen, vor allem bei Beamten und Angestellten, haben 1952 auch das Lohnsteueraufkommen noch einmal ansteigen lassen (von 83 auf 105 Mill. DM¹⁾), allerdings in einem gegenüber den Gewinnsteuern erheblich langsameren Tempo (ca. 25%). Am raschesten paßt sich bekanntlich die Umsatzsteuer dem Auf und Ab der Wirtschaft an. Ihr Ertrag war etwas schwankend, mit der Stagnation des Frühjahrs nahm er ab, erholte sich aber wieder zum Herbst. Die Jahressumme überschritt mit 219 Mill. DM die von 1951 immerhin um 24%. Merkwürdigerweise war das Kraftfahrzeugsteueraufkommen im Bereich der Münchener Finanzämter nur noch um ca. 15% in die Höhe gegangen. Das Gesamtaufkommen an Staatssteuern (689 Mill. DM), addiert zu dem der Gemeindesteuern, ergab für 1952 eine Pro-Kopf-Belastung des Durchschnittsmüncheners von 897 DM (1950: 731 DM), wobei natürlich die mit den Preisen entrichteten hohen Verbrauchssteuern auf Kaffee, Tee, Bier und Tabak noch nicht berücksichtigt sind. Je Erwerbstätiger in München gerechnet und durch 12 geteilt, machte die Steuer im Durchschnitt schon ca. 150 DM aus. Es gibt nicht wenige Rentner, Unterstützungsempfänger und sonstige gering Verdienende, die mit einem solchen Monatsbetrag ihren gesamten Lebensbedarf bestreiten müssen. Ist es unbegreiflich, wenn unter solchen Umständen der Ruf nach Steuer-senkung immer lauter wird?

¹⁾ Hierbei ist das Lohnsteueraufkommen bei der Oberfinanzkasse, das größtenteils München zuzurechnen ist, noch nicht berücksichtigt. Es fällt hauptsächlich aus Behörden an und stieg dank der Gehaltsaufbesserungen der öffentlichen Dienstkräfte überdurchschnittlich: 1951: 40,6 Mill., 1952: 57,8 Mill. DM (= 42% mehr!).